



Foto John Gordon Hillis

Dr. Dieter Lorenz-Meyer (1934 – 2008)

Dr. Dieter Lorenz-Meyer in memoriam

(8. Oktober 1934 – 6. September 2008)

Zu Ehren des langjährigen Vorsitzenden der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens e.V., Hamburg (OAG), versehen mit einem Kassenwartblick zurück auf die Vereinsgeschichte*

„Einmal Edmund-Siemers-Allee 1 – Ballindamm 1, hin und zurück.“ – Der schwäbisch-sparsame OAG-Kassenwart bewältigt die Strecke *per pedes*, einmal im Jahr. Hin, geschäftigen Schrittes, in 20 Minuten, etwas gemächlicher dann auf dem Rückweg. Im Rucksack die einschlägigen Unterlagen: Jahresjournal, Bilanz, Prüfungsbericht, Belegexemplare. Ab vorbei am Dammtor-Bahnhof, das verkehrsreiche Alsterglaciis runter bis zur nervigen Kreuzung beim Esso-Haus, dann Uferpromenade Binnenalster, vorbei an tauben- und mövenfütternden Kindern, auf den Bänken Liebespaare, genießen die Nachmittagssonne, mit geschlossenen Augen, Touristen, angestrengt über den Falk-Plan gebeugt. Nun hoch auf die breite Lombardsbrücke in Richtung Hauptbahnhof, linkerhand kommt die Kunsthalle ins Blickfeld und rechterhand grüßt schon die Hamburg-Flagge am imposanten fünfgeschossigen Eckhaus Ballindamm/Glockengießerwall. Unser Ziel. Eines jener traditionellen Hamburger Kontorhäuser aus der wilhelminischen Gründerzeit, die Repräsentation und Funktionalität glücklich verbinden und seit einigen Jahren eine wahre Renaissance erleben; der alte teilweise korrodierte Cottaer Elbsandstein aufwendig gereinigt von diversen Farbschichten und Umweltschmutz, das Gebäude im Innern modernisiert. Im Jahre 2008 seit genau 100 Jahren im Besitz des traditionsreichen Handelshauses, ist seine historische Fassade „mit ihren kunstvollen schmiedeeisernen Tragwerken, Säulen, Kannelüren, Gesimsen, Mosaiken“¹ ohne Zweifel eine Adresse mit Wiedererkennungswert; ganz wie einst von den renommierten Architekten Rambatz und Jollasse,² deren Arbeiten in der näheren und weiteren Nachbarschaft im Herzen Hamburgs zu bestaunen sind, beabsichtigt.

Einmal im Jahr lädt Dr. Dieter Lorenz-Meyer in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens e.V. Hamburg (kurz: OAG Hamburg) zur ordentlichen Mitgliederversammlung ein, immer Freitagnachmittag und immer ins Konferenzzimmer der Firma Behn Meyer

* Es ist mir ein Bedürfnis und eine große Freude, mich an dieser Stelle herzlich bei zwei Frauen zu bedanken, ohne deren selbstlose Hilfe dieser Beitrag schmerzliche Lücken aufweisen würde: Frau Marlis Koch, langjährige Mitarbeiterin von Behn Meyer Europe GmbH (Hamburg) und Frau Renate Jährling (geb. in Peking), Stellvertretende Vorsitzende und Archivarin des Vereins Studienwerk Deutsches Leben in Ostasien e. V. (Eichenau).

Deutschland Holding AG & Co. KG (früher bekannt unter dem Kürzel AOM / Arnold Otto Meyer),³ Ballindamm 1, V. Stock, 20095 Hamburg. Beginn der Sitzung in der Regel 15.00 Uhr. *Same time, same place.*

So auch am 16. Mai 2008. Eine überschaubare Runde versammelt sich um den massiven Eichentisch im angenehm dimensionierten, mahagonigetäfelten Konferenzzimmer. Vor dem Zahlengebet des Kassenprüfers aber, so viel Zeit muß sein, ein einmalig privilegierter Blick vom fünften Stock auf das bezaubernde Alsterpanorama: rechts, vorbei am markanten Kubus von Ungers „Galerie der Gegenwart“ – deren Entstehung wir in den neunziger Jahren über mehrere OAG-Jahresversammlungen hin aus der Vogelperspektive begutachten durften –, auf die Außenalster, und zum Ballindamm hin, direkt gegenüber, am äußersten nordwestlichen Ende des Bassins, die klassizierende Sandsteinfassade des „Esso-Hauses“, kantig, schnörkellos, etwas einschüchternd. Ein Zeitgenosse des Behn Meyer Hauses zwar, nach den Plänen derselben Architekten als Verwaltungsgebäude der Deutsch-Amerikanischen-Petroleum-Gesellschaft (DAPG) erbaut, sein Jugendstil aber wurde ihm in den 30er Jahren mit der heutigen Vierflügelanlage ausgetrieben. Wenige Schritte daneben, noch vor dem Prachtbau des strahlend weißen Hotels „Vier Jahreszeiten“, liegt der breitgelagerte gequaderterte weiße Putzbau des „Übersee-Clubs“, einst Stadtpalais der Amsincks, seine goldglänzende Balustrade von der Nachmittagssonne erleuchtet. Der Club, weithin bekannt als Initiator des jährlich veranstalteten „Übersee-Tages“, in dem, wie die Lokalpresse zu berichten weiß, „große Namen... vor illustrem hanseatischen Publikum über Themen der Zeit“ referieren. Wir selbst erinnern sein stilvolles Ambiente, wurde hier doch für den Japanologen Professor Dr. Dr. h. c. Roland Schneider (1939–2007),⁴ seit Studententagen Promotor der OAG und an der Seite von Dr. Lorenz-Meyer bis zu seinem frühen Tod langjähriger Stellvertretender Vorsitzender der OAG Hamburg, vor noch nicht allzu langer Zeit fach- und standesgemäß der 60. Geburtstag ausgerichtet.

Wie immer tagt man auch in diesem Jahr unter den strengen Blicken der Altvorderen, die als einziger Zimmerschmuck die eindrucksvolle Ahnengalerie bilden und dem Besucher wortlos davon künden, daß in diesem Hause das Werk von Generationen fortgeführt wird: Dr. Dieter Lorenz-Meyer in der vierten, sein Sohn Dirk nun schon in der fünften. Wie immer hat das Sekretariat alles bestens vorbereitet, *tea and coffee* im Silbergeschirr bereitgestellt, auch die Schokoladenplätzchen fehlen nicht. Schmerzlich vermißt aber werden in diesem Jahr schon einige der „üblichen Verdächtigen“ – gestorben, altersbedingt erkrankt.

Mit fester, deutlich artikulierender Stimme begrüßt der hochgewachsene Vorsitzende, wie immer gut gelaunt, wie immer picobello, doch mit Understatement gekleidet, die anwesenden Mitglieder, hält kurz ein, schaut rückversichernd auf die Tagesordnung und eröffnet mit einem den Gästen zugewandten, leicht ironischen ermunternden Lächeln die Sitzung. *Same procedure as last year, the same procedure as every year.*

Dr. Dieter Lorenz-Meyer

Ich wurde 1934 in Georgetown auf der Insel Penang geboren, die damals zur britischen Kronkolonie „Straits Settlements“ gehörte. Kurz darauf zog die Familie nach Singa-pore.

Im Herbst 1939 beschlossen meine Eltern, ihren lokalen Urlaub auf Su-matra zu verbringen und zugleich meinen Bruder auf die seinerzeit einzige deutsche Schule in Südost-asien in Kaban Jahé bei Brastagi zu geben. Während dieses Urlaubs brach der 2. Weltkrieg aus, und wir konnten nicht nach Singapore zu-rück.

Die Niederlande waren zunächst noch neutral. So bemühte sich mein Vater um eine neue Anstellung bei unserer Firma und bekam sie auch in Batavia, dem heutigen Jakarta. Dazu mußte er allerdings mit dem Auto quer durch Sumatra fahren, wo es damals noch kein zusammenhän-gendes Straßennetz gab. Die Familie kam später per Flugzeug nach, dem einzigen Verkehrsmittel, das von Medan nach Batavia nicht über Sin-gapore führte.

Am 10. Mai 1940 griff die deutsche Wehrmacht die Niederlande an, und mein Vater wurde sofort interniert. Er hat die gesamte Kriegszeit hinter Stacheldraht verbracht, zunächst in Niederländisch-Indien und später in British-Indien, zuletzt in Dehra Dun. Ich habe ihn erst 1947 in Deutsch-land wiedergesehen.

Meine Mutter zog mit uns drei Kin-dern aus der Stadt in die Berge, wo wir in dem kleinen Ort Lembang ziemlich unbehelligt blieben.

Im Frühjahr 1941 schickte die deut-sche Regierung ein japanisches Schiff, die „Asama Maru“, um die deutschen Frauen und Kinder, deren

Männer interniert waren, „heim ins Reich“ zu holen. Die Route sollte über Japan nach Wladiwostok und dann weiter mit der transsibirischen Eisenbahn nach Deutschland führen. Als wir auf dem Weg nach Japan waren, begann der Rußlandfeldzug, so daß wir in unserem ersten Etap-penziel hängen blieben.

Dort habe ich mit meinen Geschwis-tern die Deutsche Schule in Kobe besucht, bis wir 1947 auf der „Gene-ral Black“ repatriert wurden.

Nach Abitur und Studium der Rechte in Hamburg trat ich 1957 als Trainee in die Firma Arnold Otto Meyer ein, in der ich 1966 Teilhaber wurde.

Mein gesamtes Berufsleben habe ich dann dem Handel mit Ostasien ge-widmet und bin meiner Firma, dem ältesten deutschen Handelshaus in Asien, heute als Mitglied des Auf-sichtsrates verbunden.

Seit 1965 bin ich mit meiner Frau Christa verheiratet. Wir haben zwei Kinder großgezogen.

Unsere Tochter Dagmar studierte in Hamburg Psychologie und Soziolo-gie und wurde an der London School of Economics promoviert. Heute lebt sie in Prag, wo sie einen Lehrauftrag an der Karls-Universität innehat.

Unser Sohn Dirk studierte nach ab-geschlossener Banklehre Betriebs-wirtschaft mit spezieller Ausrichtung auf interkulturelles Management in Jena. Nach seiner Promotion lebt er nun mit seiner Familie in Bangkok, wo er für Behn Meyer Thailand tätig ist. Damit repräsentiert er die fünfte Generation der Familie in der Behn Meyer Gruppe.

Quelle: *StuDeO-INFO*, Dez. 2004, S.11f.
Wir danken Frau Renate Jährling für die freundliche Genehmigung zum Nachdruck.

Kaum drei Monate später wissen wir, daß dies die letzte derartige Sitzung der OAG Hamburg war und gleichzeitig werden wir uns schmerzlich der Tatsache bewußt, daß mit dem unerwarteten Tod von Herrn Dr. Lorenz-Meyer auch eine wissenschaftshistorische Tradition an ihr Ende gekommen scheint, die spezifisch hanseatisch zu nennen vielleicht nicht ganz falsch ist.

Mithin kein schlechter Zeitpunkt, um sich dieser Tradition wenigstens in knappen Strichen zu versichern. Der Verstorbene selbst scheint mir in seinem familiengeschichtlichen Eingebundensein, aber auch in seinem ganz persönlichen Lebensschicksal, gewisse Dimensionen dieser Tradition zu verkörpern.

In seiner umseitig ausgestellten Selbstvorstellung erwähnt Dr. Lorenz-Meyer in nüchternen Worten Ereignisse, die zum einen in Deutschland nur wenigen geläufig sein dürften und uns Nachgeborenen als hochdramatische, wenn nicht gar traumatisierende Erfahrungen erscheinen wollen. Diese distanziert kühle Haltung wird verständlich, bedenkt man den Adressaten des Textes: die Mitglieder des Studienwerks Deutsches Leben in Ostasien e. V. (StuDeO), zu dessen Vorsitzenden Dr. Lorenz-Meyer 2004 gewählt worden war. 1992 als eingetragener Verein gegründet, liest man im heute vergilbten, hektographierten Mitteilungsblatt der Anfangszeit die dramatisch formulierte rhetorische Frage: „Deutsches Leben in Ostasien auf den Sperrmüll?“ – nicht um „das Leben“ an sich geht es aber, an erster Stelle steht wohl die Erinnerung an das gelebte Leben und die systematische Archivierung insbesondere von persönlichen Erinnerungen aus Vor- und Nachlässen, oft niedergelegt in unveröffentlichten Manuskripten und Fotos, die ohne die engagierte Intervention dieses Vereins der Vergessenheit anheimfallen würden.

Aus Dr. Lorenz-Meyers Text seien zwei Stichworte aufgegriffen: Internierung und Repatriierung. Was Lorenz-Meyer in seinem knappen Lebenslauf ausspart: Er konnte von Glück sagen, daß sein Vater, Arnold Valentin Lorenz-Meyer, die Internierungszeit⁵ heil überlebte⁶ und nicht, wie manch einer seiner Geschäftsfreunde und Bekannten, ein Opfer von Krankheit und Entbehrung wurde; von Glück kann er erst recht sagen, daß sein Vater nicht zu jenen Unglücklichen zählte, die auf dem niederländischen Frachter „van Imhoff“ deportiert wurden: Von einem japanischen Flieger in der Annahme, es handele sich um einen holländischen Truppentransporter, bombardiert, sank das Schiff am 19. Januar 1942 und nur wenige⁷ der insgesamt 478 deutschen Zivilinternierten konnten sich retten. Bis heute steht, trotz offizieller holländischer Untersuchung des Vorfalls, der Vorwurf der unterlassenen Hilfeleistung im Raum,⁸ und noch heute ist der schlichte Augenzeugenbericht von Br. Alois Seitz SVD in *StuDeO-INFO*, April 2006, eine erschütternde Lektüre.⁹ Dank einer Initiative von Dr. h. c. Emil Helfferich, nach dem Krieg zeitweilig Erster Vorsitzender der OAG Hamburg, wurde übrigens 1963 vom Ostasiatischen Verein in Erinnerung an diese Katastrophe auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg ein Gedenkstein gesetzt.¹⁰

Der damalige Direktor der Firma N. V. Behn, Meyer & Co. und Wahlkonsul in Soerabaja/Java, Helmut Johannes Lambert Bartels-Troje, schreibt über diese Tragödie später:

Warum überhaupt die Regierung Niederländisch-Indiens in diesem Zeitpunkt noch die Verlegung der Internierten nach Britisch Indien durchführte, kann keine Logik erklären. Das Schicksal von Niederländisch-Indien war für jeden Einsichtigen längst entschieden (...) Als die „van Imhoff“ am 16.1.1942 im Hafen von Sibolga erschien, um die Internierten zu übernehmen, überflogen die japanischen Flugzeuge täglich von Malaya aus Sumatra, hatten bereits 4 Handelsschiffe versenkt, die Plätze Medan und Pakan Baru bombardiert, am 14.1. ein britisches Schiff, die „Jalajaran“ bei der Insel Nias, also nicht weit von Sibolga entfernt, zum Sinken gebracht. Sibolga wurde nun täglich von japanischen Flugzeugen überflogen, die auch inzwischen Sabang und Falembang bombardiert hatten. Trotz aller Aussichtslosigkeit fuhr die „van Imhoff“ nun doch ohne jeden Geleitschutz am 18. Januar ab. (...) Untergegangen sind mit dem Schiff viele Mitarbeiter von Behn, Meyer und dem Straits & Sunda Syndikat. (...) Unter ihnen war der damals schon im Ruhestand lebende Direktor von Behn, Meyer, Hans Overbeck (...) Von den Mitarbeitern Behn, Meyers wurde nur Edmund Schröder gerettet.¹¹

Zeitnaher als Bartels-Troje berichtet aus der Anfangszeit der Internierung seine ehemalige Sekretärin, ein „Fräulein Carstens“, die erst Mitte 1939 aus Deutschland nach Java gekommen war:

Der Krieg ist für uns alle so schrecklich überraschend gekommen, daß kein Mensch eine Ahnung hatte. Als ich mittags am 10. Mai wieder ins Geschäft fuhr, rasten durch die Stadt sehr viele Soldaten auf Motorrädern und es war eine schreckliche Aufregung. Nichtsahnend bogen wir dann in die Chinesische Voorstraat ein, auch hier war noch niemand vor dem Hause. Als ich dann aber in dem Kontor war, kam schon die Polizei mit schwer geladenen Revolvern, Chinesen und Malayen wurden in einer Ecke zusammen bewacht, während S., F. und G., der dazu kam, abgeführt wurden. Die andern Herren sind von ihren Wohnungen aus vom Mittagstisch weg interniert. Ich konnte nach gründlicher Revision meiner Tasche und nachdem man mich nach Geldschranckschlüsseln fragte, die ich hergeben mußte, sowie einigen kurzen Fragen nach Haus gehen. (...)

Das Gehalt bis 10. Mai sollten wir feindlichen Angestellten noch erhalten, aber wo weit ist es nie gekommen. Die deutschen Frauen sind nach und nach 5 bis 10 zusammen gezogen in kleine Häuser, nachdem der Hausstand dann versteigert worden ist. Diese Häuser waren immer von Geheimagenten, Inländern, sogenannte „Zwijgende Kolonne“, umgeben, so daß die Polizei immer von unserem Tun und Lassen unterrichtet war – ein schreckliches Gefühl.¹²

Die Reise „Heim ins Reich“ war für Familie Lorenz-Meyer eine Repatriierung mit beträchtlichen Hindernissen. Und doch hatte die Familie auch dabei offenbar Glück, wenn sie wenigstens bis zur Aussiedlung nach Japan „relativ unbehelligt“ blieb.¹³ Anderen haben sich an diese Zeit weniger angenehme Erinnerungen ins Gedächtnis eingebrannt. Die damals 4jährige Marianne Herrnkind¹⁴ etwa – deren Vater von den Holländern „abgeholt“ wurde, „Gott allein

wußte wohin“ – berichtet von Banjoe Biroe auf Java, einem Lager für 600 „gefährliche“ deutsche Frauen und Kinder:

Das Lager war ein ehemaliges Strafgefängnis, von hohen Mauern umgeben. Als „Krönung“ war auf den Mauern auch noch Stacheldraht angebracht. Die Baracken waren Scheunen, Strohsäcke waren unsere Betten. Über jedem Strohsack hing ein Klamboe (Moskitonetz). Ich hatte entsetzliche Angst, auch noch von meiner Mutter getrennt zu werden, so daß ich wie eine Klette an ihr hing. Nachts konnte ich nicht schlafen, sie mußte das Moskitonetz zwischen unseren „Betten“ so hochbinden, daß sie meine Hand halten konnte. Wenn wir durch das Lager gingen, mußte sie ebenfalls meine Hand so fest halten, daß sie oft einen Krampf in der Hand hatte. Die Angst, verlassen zu werden, verfolgt mich bis heute.¹⁵

Nichts zu Lachen hatten auch jene Internierten, die monatelang in malariaverseuchten Lagern vegetieren mußten,¹⁶ bis es dann zwischen 1941 und 1942 unter Federführung des Internationalen Roten Kreuzes zur Ausreise kam. Eine Gruppe von ungefähr 60 ging bereits in Shanghai von Bord, „weil die Kinder dort ein Gymnasium besuchen konnten“,¹⁷ der Rest konnte die weitere Überfahrt nach Nippon auf dem von Deutschland gecharterten „prachtvollen japanischen Passagierschiff“¹⁸ *Asama maru* 浅間丸 genießen.

In Japan dann stellte die Unterbringung und Versorgung der an die 700 mittellosen „Flüchtlinge“ natürlich insbesondere die deutsche Gemeinde vor erhebliche Probleme, zumal die Lage der Bevölkerung insgesamt im Laufe des Kriegs zunehmend schwieriger wurde. Wolfgang Galinsky, damals Legationssekretär bei der Deutschen Botschaft in Tôkyô, schildert ihre Situation:

Für alle diese Frauen und Kinder zahlten die deutschen Konsulatsbehörden bis zum Ende des Kriegs und damit der Einstellung ihrer Tätigkeit Hilfsgelder (...) Als dann die Botschaft ihre Tätigkeit einstellte, haben wir am Kawaguchi-See viel für diese Frauen und Kinder gearbeitet: Tische und Bänke für eine kleine Schule dort gebaut, eine Schusterwerkstatt ins Leben gerufen, die für die Kinder, die schnell aus ihrem Schuhwerk herauswuchsen, das bei dem steinigen Boden dort auch relativ rasch reparaturbedürftig wurde, die Schuhe geflickt hat, und auch für die kleine deutsche Gemeinde Brot gebacken.

(...) Die Deutschen bekamen zunächst einmal dieselben Rationen wie die Japaner. Es gab weißes japanisches Brot, und zusätzlich hatten wir dunkles deutsches Schwarzbrot aus unserer eigenen Bäckerei. Dann gab es an Ort und Stelle natürlich Gemüse, zum Beispiel Mais und Kartoffeln, da diese Gegend als Anbaugebiet für Saatkartoffel für Hokkaidô diente.

Außerdem hatten die Deutschen in Japan ein Art von Zusatzversorgung. Ein deutscher Hilfskreuzer, der im Pazifik operierte, hatte ein australisches Proviantsschiff gekapert. Dieses hatte Schmalzfässer und zahllose Kisten mit Konserven wie Corned Beef und Leberwurst an Bord. Diese eroberten Lebensmittel wurden von der deutschen Marine den Deutschen in Japan zur Verfügung gestellt wodurch unsere Kost in willkommener Weise aufgebessert wurde. Hinzu kam, daß es zum Beispiel in den örtlichen Fleischereien immer Dinge gab, die die Japaner nicht besonders gerne aßen, die aber den Deutschen als Zusatzkost sehr willkommen waren, wie Leber, Herz oder Lunge vom Schlachtvieh.¹⁹



Foto Christiane Molkenhain

Deutsch-Japanischer Kulturaustausch im Hause Takeuchi, Kôbe, 29. Oktober 1941
Dieter Lorenz-Meyer (2. von rechts) mit Geschwistern und Freundinnen



Asama maru, Japans Flaggsschiff, bekannt als „Königin des Pazifiks“ 太平洋の女王;
1944 vom US-U-Boot *Atule* im südchin. Meer durch 6 Torpedos versenkt (500 Tote)

Die Deutsche Schule in Kôbe, an der Dieter Lorenz-Meyer und seine beiden Geschwister dann einige Schuljahre genossen, zählte damals 78 Schüler. Mit Ankunft der „Holländer“ aber stieg ihre Zahl von einem Tag auf den andern auf 144, im Kindergarten²⁰ meldeten sich 22 Neuankömmlinge. Da waren in personeller, räumlicher und lehrstoffmäßiger Hinsicht Notlösungen an der Tagesordnung, zumal gerade 1941 auch noch neue Unterrichtsfächer angesagt waren: Japanisch (aufgrund des deutsch-japanischen Kulturabkommens nun Pflichtfach) und die verspätete Einführung der deutschen Schrift in Gestalt der Sütterlin.

Die ersten Luftangriffe auf Japan leitete eine Zeit großer Unruhe und Not auch für die Deutsche Schule in Kôbe ein.

Die „Reichsdeutsche Gemeinschaft Kobe-Osaka“, in die die „Deutsche Gemeinde Kobe-Osaka“ umbenannt worden war, mußte Sicherheitsvorkehrungen für die Schulkinder treffen. Die in einem Nebengebäude untergebrachten Kindergarten- und Grundschul Kinder wurden wieder in den Eisenbetonbau der Schule zurückgenommen, die bereits überbelegt war, weil ab 1942 die Schüler der jeweils letzten Klasse auf Bitten der Eltern nicht zur weiteren Ausbildung nach Tokyo geschickt worden waren (...) Deshalb mußten die vier Grundschulklassen zu zwei großen Unterrichtsgruppen zusammengefaßt und einige Stunden sogar in der Turnhalle abgehalten werden.

Im Keller der Schule entstand ein Luftschutzraum. (...)

Zu Beginn des Jahres 1945, als die Luftangriffe bedrohlich zunahmen, wurde das Schulhaus gänzlich geräumt und der Deutschen Kriegsmarine als Stützpunkt überlassen. Der größte Teil der Schüler konnte in dem damals leerstehenden Hotel Rokko-san untergebracht werden, das nun zu einer Internats-Schule umfunktioniert wurde. (...)

Das Schulgebäude stand glücklicherweise leer, als am 5. Juni 1945 ein Flugzeug aus dem Kobe angreifenden US-Bomberpulk, durch Geschosse der Flugabwehr beschädigt, vorzeitig und ungezielt seine Bombenlast abwarf und einige Häuser an dem als relativ sicher angesehen Berghang traf, darunter auch das Schulgebäude, das völlig ausbrannte.²¹

Im Großen und Ganzen werden die hier vorgeführten Schilderungen auch von anderen Zeitzeugen bestätigt. Friedrich Flakowski aus Java etwa – auch sein Vater, wie der von Dieter Lorenz-Meyer, nach Übergangs- und Sammellagern schließlich im nordindischen Central Internment Camp Dehra Dun²² gefangen – faßt seine Erfahrung in *StuDeO-INFO* wie folgt zusammen: „Unsere Betreuung durch ausnahmslos alle Einrichtungen der deutschen Gemeinde in Kobe war tadellos und erfolgte umsichtig, insbesondere auch die Behandlung meiner Malaria durch Dr. C. Zirn.“²³ Und Anna Wrozyna, mit ihrer kleinen Tochter aus Sumatra vertrieben, sagt: „In Kôbe hatten wir eigentlich eine gute Zeit, angefangen vom Empfang durch den Generalkonsul Karl August Balser²⁴ und die Deutsche Gemeinde bis zum Kontakt mit der japanischen Bevölkerung.“²⁵

Zu einer ganz anderen Einschätzung kommt der amerikanische Historiker Charles B. Burdick, dem wir die erste aktengestützte Darstellung der Repatriierung verdanken:

Roster of Repatriates - Per 11 SO 183 Hq Eighth Army 12 Aug 1947, cont'd.

Non-Objectionable

Name		Nom Roll		Name		Nom Roll	
Age	Sex	No.	Age	Sex	No.	Age	Sex
<u>Iyogo Prefecture</u>							
Arnt, Lotte	30	f	487	Hick, Gerda	37	f	584
Arnt, Gertrud	9	f	488	Hick, Karl	11	m	585
Arnt, Wolfgang	7	m	489	Hick, Uta	8	f	586
				Hick, Gerda	6	f	587
Baum, Julie	37	f	493	Joerissen, Friederike	40	f	595
Bocker, Wilhelmine	50	f	498	Jungreuthmayer, Lydia	49	f	599
Boerner, Hanne	56	f	512				
Eberner, Hans	19	m	513	Kertscher, Martha	36	f	603
Boerner, Fritz	19	m	514	Kertscher, Ursula	12	f	604
Boerner, Rolf	16	m	515	Kluse, Martha	38	f	609
							3
Lorenz-Meyer, Hildegard	37	f					638
Lorenz-Meyer, Heinz Harro	17	m					639
Lorenz-Meyer, Dieter	12	m					640
Lorenz-Meyer, Christa	8	f					641
Dahle, Hans			551	Proehl,	75	f	675
von Esebeck, He			552	Reinar	47	f	677
von Esebeck, Ma			553	Reinha	35	f	680
von Esebeck, Si				Revery	36	f	681
Fetsch, Walter			554	Riede	29	f	685
Gade, Ingeborg			569	Riede	10	m	686
Gade, Gisela			570	Riede	9	f	687
von Hammerstein,			576	Riede	7	m	688
von Hammerstein,			577	Ripke	44	f	689
von Hammerstein,			578	Ritt	49	f	690
Hecklau, Jenny	52	f	579	Rittich, na	16	m	691

Page 10 of 15 Pages

Repatriierungsliste der 8. US-Armee vom 12. August 1947

They had survived as indigents on Japanese charity. Without funds, language, or needed skills they posed a serious humanitarian challenge. They had survived by bartering their few belongings, by employing their children as beggars, and by stealing.²⁶

Durch fast alle Erinnerungen der Ostasiendeutschen geistern Schiffsnamen wie „Marine Jumper“, „Marine Robin“, „General Franklin“ oder eben, bei Lorenz-Meyer: „General Black“, Namen von amerikanischen Truppentransportern, mit denen die Mehrzahl der Japan- und China-Deutschen „repatriiert“ wurden – „wie der etwas euphemistische Ausdruck lautete, der *de facto* eine Ausweisung unter Zurücklassung fast aller Habe bezeichnete.“²⁷ Daß diese zwangsweise Rück- bzw. Heimführung von, was Japan anbetrifft, insgesamt gut 2.800 Deutschen, darunter, nach Charles Burdick, 1.600 „long-term residents“, die Jahre, wenn nicht Jahrzehnte in Japan gelebt und gearbeitet hatten sowie 400 „naval and merchant marine personnel“,²⁸ angesichts der sowohl in Japan, aber nicht weniger auch in Deutschland katastrophal und chaotisch zu nennenden Nachkriegssituation nicht ohne Schwierigkeiten und irritierende, ja gelegentlich himmelschreiende Ungerechtigkeiten exekutiert wurde, das dürfte niemanden überraschen. Die vorliegenden Erinnerungen jedenfalls sprechen Bände.²⁹

Selbst beim Militärhistoriker Burdick glaubt man noch die kalte Wut zu spüren über die damals zu Tage getretene Inkompetenz und das Chaos in den zuständigen Planungs-, Selektions- und Entscheidungsgremien der Repatriation Section. Vor ganz besonderen bürokratischen Schwierigkeiten sah sich die Behörde offenbar bei der Behandlung von deutsch-japanischen Ehepaaren und deren Kindern gestellt. Eine Durchführungsbestimmung etwa besagte, daß eine japanische Ehefrau als japanische Staatsbürgerin zwar berechtigt sei, in Japan zu bleiben, von der Enteignung ausgenommen seien aber nur jene Güter, die nachweislich schon vor ihrer Heirat mit einem Deutschen in ihrem Besitz waren.³⁰

Johannes Barth, der bekannte, auch japanologisch tätige Japan-Kaufmann, profitierte von dieser bizarren und frauenfeindlichen Regel insofern, als ihm so wenigstens seine japanischen Arbeitsmaterialien erhalten blieben:

Zum Glück konnten wir die Beamten, die mit der Konfiszierung betraut waren, davon überzeugen, daß ein paar der besseren Möbelstücke, der Flügel und alle japanischen Bücher Chiyo und den Kindern gehörten. Sie konnten sie behalten, aber viele wertvolle Bücher auf Englisch, Deutsch und Französisch, ein großer Teil unserer Möbel, mein Bankkonto, alle Aktienanteile sowie die Urkunden über Grund- und Hausbesitz in Kamakura wurden beschlagnahmt und fortgeschafft.³¹

Der oben bereits zitierte Diplomat Wolfgang Galinsky (1910–1998)³² über den Rücktransport:

Das erste Kontingent von Rücksiedlern an Bord des Transporters „Marine Jumper“ stach im Februar 1947 in See. Bei diesem Transport befanden sich Funktionäre der NSDAP, viele der deutschen Firmenchefs und einige der Frauen und Kinder aus Niederländisch-Indien. Dieser Transport ging direkt von Japan nach Deutschland, und die Deutschen wurden dann in Ludwigsburg in einem Repatriierungszentrum allmählich auf die verschiedenen Besatzungszonen von Deutschland verteilt. Die zweite Grup-

pe der Repatrianten, zu denen Botschaftsangehörige und viele der Frauen aus Niederländisch-Indien gehörten, verließ Japan im August 1947 an Bord des Truppentransporters „General Black“. Dieses Schiff ging zunächst nach Shanghai,³³ wo Deutsche aus China und der Mandschurei zustiegen.³⁴

Die „General Black“ lichtete am 20. August 1947 in Yokohama ihren Anker mit 806 Passagieren an Bord, weitere 514 stiegen beim Zwischenstopp in Shanghai zu.³⁵ Man nannte es das „Diplomatenschiff“,³⁶ vielleicht waren auch deshalb auf dieser sechs Wochen dauernden Reise die Bedingungen weniger bedrückend als auf dem „Marine Jumper“, wo beispielsweise die sanitären Einrichtungen nach Friedrich Flakowskis Erinnerung, „als menschenunwürdig und erniedrigend“ empfunden wurden: „Die Duschen und Toiletten hatten keine Türen, sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern. Sie waren wie Legebatterien angelegt. Einige Frauentoiletten konnten von amerikanischen Offizieren direkt eingesehen werden.“³⁷

Ausschlaggebend für die Beurteilung der Verhältnisse war letztlich wohl Alter, soziale Stellung, Lebenserfahrung und Weltsicht, mithin die je ganz persönliche Verfassung. Eine damals 32jährige ehemalige Mitarbeiterin der Deutschen Botschaft erinnert sich an ihre Reise mit der „General Black“ wie folgt:

Wir von der Botschaft bekamen eine Sonderbehandlung.³⁸ Wir durften 8.000 Pfund Gepäck mitnehmen (...). Die Damen und ihre Ehemänner hatten die Kabinen für Offiziere inne. Wir Fußvolk von der Botschaft, Tippsen und Frauen von kleinen Angestellten, kamen in den Hospitaltrakt. Da waren 48 Personen in 24 Betten übereinander. Aber gleich nebenan ein Waschraum mit Toiletten! (...) Die Botschaftsangehörigen aßen auch in einer besonderen Kantine, der Offizierskantine, und wurden von schwarzen amerikanischen Stewards bedient.³⁹

Am glücklichsten aber scheinen auf dieser Schiffsreise die Kinder gewesen zu sein,⁴⁰ wie dem Schulaufsatz eines Zöglings der Oberschule für Jungen in Hamburg-Blankenese aus dem Jahre 1948 zu entnehmen ist:

Langsam verschwand unser liebes Yokohama, wo wir doch so lange gewohnt hatten, unseren Blicken und es wurde uns ganz schwer ums Herz. (...) Nun folgte eine wunderschöne Zeit für mich. Ich sah Freunde aus anderen Teilen Japan wieder, oder ich schloß Freundschaften. Am Anfang war es noch sehr interessant an Bord, weil alles neu war, aber nach einiger Zeit wurde es etwas langweilig. Wir wußten uns zu helfen. Den ganzen Tag über spielten wir Spiele, und abends gingen wir ins Kino, oder wenn uns das zu langweilig wurde, entwarfen wir selbst Spiele. Es bewährte sich wieder das alte Sprichwort: Not macht erfinderisch. Es kam vor, daß Mutti mich den ganzen Tag außer morgens und abends nicht gesehen hat, weil ich so viel gespielt hatte.⁴¹

Ob der kleine Dieter Lorenz-Meyer, damals 12jährig, und seine beiden Geschwister wohl ähnlich empfunden haben?

Die für manche der „Heimkehrer“ im Laufe weniger Jahre nun schon dritte Zivil-Internierung, diesmal im oben bereits erwähnten schwäbischen Ludwigsburg bei Stuttgart, ist nach Charles Burdicks Recherchen ein weiteres Beispiel für bürokratische Inkompetenz. War man in Japan bei Erstellung der Repatrie-

rungslisten bemüht gewesen, einigermaßen sorgfältig zwischen sogenannten „unerwünschten“ (*objectionable* bzw. *obnoxious*) und „unbelasteten“ (*non-objectionable*) – zu denen laut beiliegender Liste die Lorenz-Meyers, wie die meisten der Flüchtlinge aus Niederländisch-Indien, gehörten – zu unterscheiden, waren eben diese entscheidenden Dokumente durch einen Versandfehler erst zwei Wochen nach Ankunft des Schiffes in Bremerhaven eingetroffen:

As a result, the receiving office sent everyone to Ludwigsburg rather than dividing them among other stations. The result was chaos and inconvenience for everyone. There was not enough food, nor were there sufficient blankets or beds; conditions were very bad. The authorities dispatched a blistering communiqué to SCAP, which could not rectify the problem.⁴²

Auf diese Weise kamen nach über 20stündiger Bahnfahrt in Sonderzügen alle repatriierten Ostasiendeutschen in den zweifelhaften Genuß des oft als demütigend empfundenen amerikanischen „Screenings“, dem Entnazifizierungsprogramm, das die US-Zone damals zeitweilig „zur arrestintensivsten Besatzungszone“⁴³ machte.

Der Bremer Kaufmann Johannes Barth, der am 22. März auf der „Marine Jumper“ in Bremerhaven eingelaufen war, notiert am 31. März 1947 in sein Tagebuch:

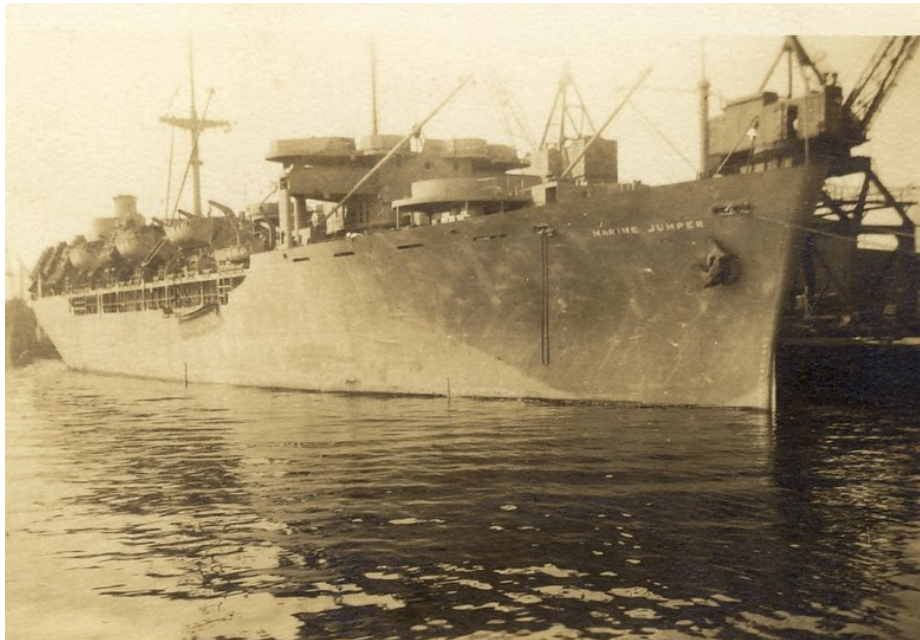
Alle Frauen und Kinder und die meisten der Repatriierten sind bereits freigelassen und auf dem Heimweg oder warten darauf, daß ihre Männer auch freigelassen werden. Nur ungefähr 200 von uns sind noch zurückgeblieben, meistens Geschäftsleute, die noch von einem Experten befragt werden sollen, der in ein paar Tagen kommen soll. Wir hoffen alle, daß wir dann auch freigelassen werden. Die Japanerinnen tun mir leid, die schon freigelassen sind und nun außerhalb des Lagers auf ihre Männer warten müssen. Ohne Verwandte in Deutschland, ohne einen Platz, wo sie hingehen könnten und ohne deutsche Sprachkenntnisse sind sie in einer schwierigen Lage.⁴⁴

Wie fremd und ausgeschlossen man sich damals selbst als Deutsche im eigenen Land fühlen konnte, zeigt eine Szene, die uns Lore Kordt, „General Black“-Passagierin, schenkt: Gerade aus dem Ludwigsburger Internierungslager entlassen, wartet sie mit Gepäck auf den Weitertransport, als eine „gut aussehende Dame (...) mit wohltuendem schwäbischen Akzent“ fragt: „Ha no, wo kommet Sie jetzt her?“ Ich antwortete wahrheitsgemäß: „Wir kommen aus Japan und China“. Darauf die Dame entrüstet: „Aber i hab Sie doch ganz freundlich gfragt!“ und schritt empört von dannen.⁴⁵ Eine knappe und frühe Lektion über den eigenen Exotenstatus!

Die Ostasiendeutschen⁴⁶ blieben mit ihrer Erinnerung jedenfalls weitgehend unter sich, lag ihr besonderes Schicksal, wie man sieht, im Nachkriegsdeutschland doch ziemlich außerhalb des normalen Erfahrungshorizonts, und hat sich, angesichts der allgemeinen Zerstörung, angesichts der Abermillionen von Verfolgten, Vertriebenen und Flüchtlingen, von Kriegstoten, Ermordeten und Vergasteten, auch nicht in das allgemeine Gedächtnis der Deutschen eingeschrieben, blieben in der Opferhierarchie fast unsichtbar. Die für sie unwiederbringlichen Verluste aber, all das individuelle Leid, die Verletzungen und Demütigungen –

zu schweigen von Identitätsverlust, Desorientierung und Anpassungsschwierigkeiten – sind in der offiziellen Erinnerungspolitik nicht aufgehoben und bleiben zur Bewahrung und Bearbeitung angewiesen auf Familie und Verein.⁴⁷

Truppentransporter / Repatriierungsschiff / *Immigrant Ship*



„Marine Jumper“



„General Black“

Übrigens: Noch in anderer Menschen Erinnerung spielen Schiffsnamen wie „Marine Jumper“ eine tragende Rolle. Transportkapazität war seinerzeit ein rares Gut: „Marine Jumper“ fungierte als (Besatzungs-)Truppentransporter nach Asien, von dort nach Bremerhaven als Repatriierungsschiff und auf der Retourroute, von Hilfsorganisationen als *immigrant ship* gechartert, brachte es jene Menschen ins gelobte Land, die sich aus gutem Grund einer Repatriierung in Europa widersetzen: Überlebende des Warschauer Ghettos etwa, Überlebende deutscher Vernichtungslager, Insassen diverser Camps für sogenannte *Displaced Persons*.⁴⁸

30 Jahre „Ära Dr. Lorenz-Meyer“, fast 60 Jahre „OAG Hamburg“

Glück im Unglück, könnte man etwas zynisch sagen, Glück zumindest für Hamburg.

Im März 1958, ein Jahrzehnt nach der oben skizzierten Vertreibung aus dem Paradies, hielt Dr. Carl von Weegmann (1872–1960), von 1951–1957 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG Tōkyō), seit 1914 eingeschriebenes Mitglied, einen Vortrag über die „Geschichte der OAG“ und klagte:

Der härteste Schlag für die OAG aber war, daß fast alle wissenschaftlichen Mitarbeiter, die die OAG in Japan hatte, 1947 und einige Nachzügler, darunter Herr Meißner, 1948 nach Deutschland zwangsrepatriiert wurden. Seckel, Karow, Barth, Hammitzsch, Zachert, Donat, Freitag, Eckardt, fast alle, die bisher in unserer OAG Vorträge gehalten oder Beiträge für unsere Nachrichten und Mitteilungen geliefert hatten, waren nicht mehr in Japan. Eine trostlose Zukunft schien vor uns zu liegen. – (...)

Nur wenige unserer repatriierten Mitglieder und Mitarbeiter hatten in der Heimat festen Fuß gefaßt, als Herr Meißner Rundschreiben versandte mit der Aufforderung, in Deutschland eine Schwestergesellschaft der OAG, die Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Hamburg, zu gründen. Der Aufruf führte zum Erfolg...⁴⁹

Der oben erwähnte Herr Meißner war zwar ein alter Hamburger, doch die Stadt an sich war kein ausgeprägter OAG-Standort. OAG assoziierte man in Deutschland viele Jahre eher mit Leipzig. 1934 zählte die OAG dort mehr als doppelt so viele Mitglieder wie in Hamburg, 1925 hatte in der Stadt des Buches der Sinologe Dr. Bruno Schindler (1882–1964) mit seinem Verlag Asia Major⁵⁰ zudem den Vertrieb der in Japan hergestellten OAG-Publikationen übernommen,⁵¹ die Verlagsbuchhandlung Otto Harrassowitz belieferte aus Leipzig die ganze Welt und Siegfried und Anna Berliner, beide bekannt für ihre erstaunlich praxisbezogenen wissenschaftlichen Arbeiten – er über den japanischen Importhandel,⁵² sie über japanische Reklame⁵³ – leiteten dort mehrere Jahre ehrenamtlich die OAG-Geschäftsstelle.⁵⁴

An dieser Stelle sei die Durchschrift eines Schreibens des Reichssicherheitshauptamtes Berlin aus dem Jahre 1943 als eine Art *missing link* zwischen Leipzig und Hamburg eingeführt:

RSHA, VI-G Tgb.Nr.2732/43.

22. Dezember □□□3

Herrn
Dr. Otto Richter
Leiter der Geschäftsstelle Europa
der Deutschen Gesellschaft für Natur-
und Völkerkunde Ostasiens

H a m b u r g 13

Schlüterstr. 14

Nach einer Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Walter Donat⁵⁵, ist Leiter des deutschen Ostasien-Institutes, sind bei dem kürzlichen Terrorangriff auf Leipzig sämtliche Vorräte an Ostasien-Literatur, die sich bei der Verlagsbuchhandlung Harassowitz [sic!] befanden, durch Brand zerstört worden. Da sich in Ihrem Besitz noch ein gewisser Vorrat von Büchern der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens befinden soll, wird darum gebeten, diesen nach Möglichkeit durch Evakuierung aus Hamburg sicherzustellen.

Die Erhaltung der Veröffentlichungen der O.A.G. liegt im Reichsinteresse und im Interesse der gesamten europäischen Ostasien-Wissenschaft.

Die Gruppe VI-G des Reichssicherheitshauptamtes wäre Ihnen dankbar, wenn Sie gelegentlich über die in dieser Richtung veranlassten Massnahmen Mitteilung machen würden.

Im Auftrag:

SS-Untersturmführer.⁵⁶

Wer sich hier so fürsorglich für den Schutz von Kulturgütern engagiert, war gewöhnlich unter Tarnbezeichnungen wie „wissenschaftlich-methodischer Forschungsdienst“⁵⁷ hauptsächlich damit beschäftigt, Raubzüge durch Museen, private Sammlungen, Buchhandlungen und Antiquariate zu planen und durchzuführen, oft im Zusammenhang mit Arierisierungen, mithin als Vorstufe der Verfolgung und Vernichtung der Juden Europas.⁵⁸ Hamburg war allerdings schon im Juli 1943 im Zuge der „Operation Gomorrha“ in Schutt und Asche gelegt worden, mit ca. 34.000 Toten und 125.000 Verletzten. Durch den Feuersturm wurden zudem allein vom Bestand der „Bibliothek der Hansestadt Hamburg“ (heute: SUB) 700.000 Bücher vernichtet,⁵⁹ nachdem andere Bibliotheken, etwa die der jüdischen Gemeinde, bereits 1939 von Agenten des Sicherheitsdienstes (SD) des Reichführers SS – einer der Vorläuferorganisationen des obigen Absenders

–, heimgesucht worden waren.⁶⁰ Ob Dr. Richter (1900–1946), von 1937 bis 1946 Geschäftsführer des Ostasiatischen Vereins (OAV)⁶¹ und damals außerdem Hauptschriftleiter der *Ostasiatischen Rundschau* (Zeitschrift für den Fernen Osten), sich da noch in der Lage sah, den Bücherfreunden aus der Berliner Terrorzentrale Vollzug zu melden, entzieht sich unserer Kenntnis.

Was wir aber wissen: 1950 war Leipzig eh schon keine realistische Option mehr gewesen, denn die oben erwähnten Aktivisten der OAG, Dr. Schindler⁶² und das Ehepaar Dr. Anna und Prof. Dr. Siegfried Berliner,⁶³ waren längst ins Exil vertrieben, und der ausgebombte Harrassowitz hatte, wie so viele andere alteingesessene Leipziger Verlage auch, nach Westen 'rübergemacht. Und weder die oben vom erfahrenen „Bücherwart“ von Weegmann beschworenen repatriierten Japanologen, noch jene, die (grade promoviert, Einsatz im „Russland-Feldzug“, wie Günther Wenck,⁶⁴ oder wie Fritz Opitz, als 15jähriger Schüler zum „letzten Aufgebot“ eingezogen, mit anschließender Kriegsgefangenschaft – der eine, Wenck, gebürtig aus Döbeln, der andere aus Grimma) aus Sachsen stammten, selbst die verspürten verständlicherweise keine Sehnsucht nach Aufbauarbeit in der „SBZ“. So blieb, trotz aller Zerstörung, Hamburg.

Als Gründungstag der OAG Hamburg gilt der 21. November 1950, als Gründungsvater steht Kurt Meißner (1885–1976) in den Büchern. Schon einmal, 1922 und in für die OAG Tôkyô „schwierigen Zeiten“, von 1932 bis 1945/48, war er Vorsitzender gewesen. Trotz seiner 65 Jahre immer noch voller Elan, verkörperte Meißner mit seiner langen Japanerfahrung (seit 1906), seinem geschäftlichen Erfolg, gepaart mit großer Neugierde auf die Kultur des Gastlandes und schriftstellerischen Ambitionen,⁶⁵ einen eher seltenen Typus. Nicht zu vergessen: Nicht nur Vorsitzender der OAG war er lange gewesen, ohne sein vornehmes Mäzenatentum („stillschweigend“ nennt es Dietrich Seckel)⁶⁶ wäre in jenen Jahren manches Projekt unmöglich gewesen.

Im ersten mir vorliegenden „Jahresbericht“ (1952) heißt es unter der Rubrik „Vorstand“:

Der bei Gründung der Gesellschaft 1950 bestellte Vorstand setzte sich zusammen aus den Herrn K. Meissner als Vorsitzender, Prof. Franke, Johannes Barth und Alfred Glathe als stellvertretende Vorsitzende, Herrn G. Wenk als Schriftführer sowie Herrn Dr. Engelmann als Kassenwart. Infolge der Abreise Herrn Meissners nach Japan und des Rücktritts weiterer Vorstandsmitglieder ergab sich Notwendigkeit, eine Zuwahl vorzunehmen, so daß sich seit November 1953 der Vorstand aus folgenden Herrn zusammensetzt:

Dr. h. c. Emil Helfferich⁶⁷ als Vorsitzender

Prof. Dr. W. Franke

Dr. D. Seckel

H. Stoltenberg-Lerche als stellvertretende Vorsitzende

Hans Kurt Meissner als Schriftführer und Dr. Engelmann als Kassenwart.

Den ausgeschiedenen Vorstandmitgliedern, ganz besonders Herrn Kurt Meissner, sei an dieser Stelle der Dank der Gesellschaft für ihre aufopfernde Tätigkeit ausgesprochen.“

Eine ganze Generation später, am 18. Januar 1978, und unter gesellschaftlichen Verhältnissen, die auch ein Stehaufmännchen wie Kurt Meißner sich selbst im Traum nicht hätte vorstellen können – das „Ende der Nachkriegszeit“ war längst (wenn auch wohl etwas vorschnell) eingeläutet –, lädt der damalige Vorsitzende Bartels-Troje und sein Stellvertreter Benl zur ordentlichen Mitgliederversammlung der Gesellschaft ein. Unter TOP 5 erfährt man, daß der abtretende Vorstand aus „den Damen bzw. Herren: Bartels-Troje, Prof. Dr. O. Benl, F. Dimpker, Prof. Dr. W. Franke, K. Genenz, Prof. Dr. Liu Mau-Tsai, Frau Dr. A. Piper, Dr. M. Pohl, Prof. Dr. R. Schneider, Prof. Dr. Dr. K. Wenk“ eine Wiederwahl annehmen würde. Und weiter im Einladungstext:

Ferner schlägt der bisherige Vorstand und Beirat der Mitgliederversammlung zur Wahl in den Vorstand vor:

Herrn Dr. jur. Dieter Lorenz-Meyer.

Herr Dr. D. Lorenz-Meyer ist Teilhaber der alten Ostasien-Firma Arnold Otto Meyer, als Vize-Präsident Mitglied der Handelskammer Hamburg, Mitglied des Ostasiatischen Vereins Hamburg. Durch Reisen teils als Vize-Präsident der Handelskammer Hamburg, teils namens des Ostasiatischen Vereins, teils auch für seine Firma Arnold Otto Meyer, Hamburg, in die Länder Ostasien von Japan herab bis Thailand ist Dr. Lorenz-Meyer eingehend mit Ostasien vertraut und dank der gleichen Qualifikationen mit vielen maßgeblichen Persönlichkeiten in Ostasien, mit der Regierung in Bonn (Wirtschaftsministerium, Auswärtiges Amt, Kulturabteilungen) und den entsprechenden Ämtern in Hamburg, ferner dem B.D.I., dem D.I.H.T. gut bekannt, so daß wir uns eine willkommene Ergänzung unseres Vorstandes von ihm erhoffen.

Allein schon gegen dieses eindrucksvolle Profil hatten es andere Kandidaten, die im Vorfeld durchaus diskutiert worden waren, schwer. Daß man sich aber schnell auf Dr. Lorenz-Meyer einigen konnte, ist angesichts der näheren Umstände wenig erstaunlich. Ganz abgesehen von seiner Überqualifikation, zählten zweifelsohne auch ganz pragmatische Gründe: Die Beziehungen der Firma Arnold Otto Meyer zur OAG datieren nämlich nicht erst seit Januar 1978. Schlägt man beispielsweise das Mitgliederverzeichnis⁶⁸ der OAG Tōkyō vom Mai 1934 auf, stößt man unter der Überschrift „Vorstand der Ortsgruppe Batavia“ auf einen „Schatzmeister: A.[lbrecht] L.[orenz] Lorenz-Meyer“, Dr. Lorenz-Meyers Onkel. Hatten die OAG-Jahresversammlungen anfangs im Chinesischen Seminar am Bornplatz 2, Zimmer 135, in einem der Hörsäle im Hauptgebäude der Universität in der Edmund-Siemers-Allee 1 bzw. im Sitzungssaal des Ostasiatischen Vereins Hamburg-Bremen e.V., Ballindamm 15, stattgefunden, und die häufigeren Vorstandstreffen gewöhnlich „im Hause Dr. h.c. Helfferichs, Elbchaussee 159a, Hbg-Grossflottbek“, findet sich der Sitzungsort mit der sprechenden Adresse „Ballindamm 1“ bereits am 18. März 1961 in den Protokollen, um dann spätestens mit Helmut Johannes Lambert Bartels-Trojes (1894–1981) Wahl zum Vorstandsvorsitzenden 1963 zum nun schon klassisch zu nennenden Versammlungsort zu werden. Auch dieser Herr, dem wir oben schon kurz begegnet sind, stand damals bereits in seinem 69. Lebensjahr und war nicht irgendwer: Absolvent der alten „Arnold-Otto-Meyer-Schule“,⁶⁹ seit 1912 bei

AOM, zuerst als Lehrling und Angestellter, später Prokurist und dann als Teilhaber, tätig in Amsterdam, Bangkok und seit den 30er Jahren in Surabaya. Auch er war, ganz wie Dr. Lorenz-Meyers Vorfahr, schon während des Ersten Weltkrieges einmal interniert, in Siam und Britisch-Indien, und gehörte 1947 auch zu den aus Japan mit dem „Marine Jumper“ repatriierten Flüchtlingen aus Niederländisch-Indien.⁷⁰

Sein Vorgänger im Ehrenamt, Dr. h. c. Emil Helfferich (1878–1972), wiederum war zwar kein AOM-Gewächs, doch nicht von ungefähr hat er sich nicht nur ‚sozusagen vor Urzeiten schon‘ in die Geschichte dieses feinen Hamburger Handelshauses eingeschrieben, auch das Standardwerk zur Firmengeschichte selbst stammt ja aus seiner Feder. Zur Illustration sei daraus nur ein Beispiel zitiert:

Das Straits und Sunda Syndikat entwickelte sich in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit Behn, Meyer & Co unter Helfferichs Leitung in kurzer Zeit zu einem bedeutenden Konzern mit einem Besitz von Tee-, Kautschuk- und Kaffeeplantagen auf Java und Sumatra, mit Beteiligung an zwei englischen Rubbercompanies und Beteiligung an einer Kokonußölmühle in Singapore und in Surabaya.⁷¹

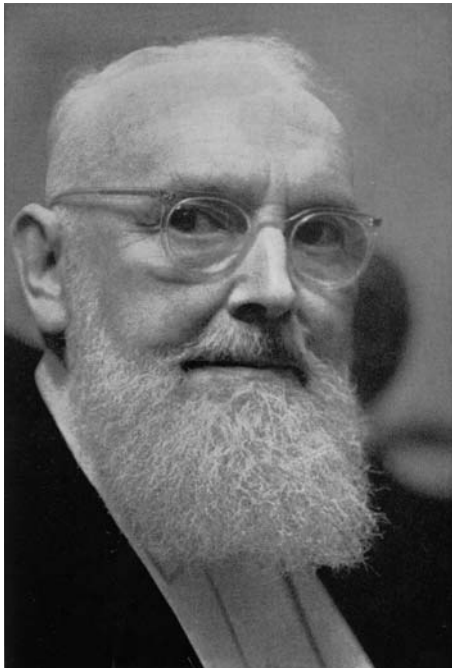
Der hier aufleuchtende lebensgeschichtliche Hintergrund scheint mir für einige der oben genannten kaufmännischen Mitglieder der ersten OAG-Vorstandsriege – und ihrer soll hier vor allem gedacht werden – mehr oder weniger kennzeichnend zu sein. Nicht alle dürften, wie im Falle Helfferich, auch in politischer Hinsicht als „schillernd“ charakterisiert werden und wohl keiner wird, wiederum wie Helfferich, noch in unsern Tagen einen kanadischen Schriftsteller zu einem Roman inspiriert haben, der dem Leser „tales of the tropics (...) that guides the young man's life and loves“ verspricht und ihn mitnimmt auf eine „romantic journey from Helfferich's village in Germany to the exotic East Indies and back again to his native land.“⁷² Doch alle, sei es, neben Meißner,⁷³ Helfferich und Bartels-Troje, Johannes Barth (1891–1981),⁷⁴ sei es Alfred Glathe (1887–1954)⁷⁵ oder Hans Stoltenberg-Lerche (1904–1967),⁷⁶ gestandene Männer durchweg – und bei manchen von ihnen ist man geneigt, von „Institutionen“ zu sprechen –, die ihre große Lebenserfahrung, vor allem aber auch ihre über Jahrzehnte gewachsenen internationalen geschäftlichen und gesellschaftlichen Verbindungen und persönlichen Beziehungen (in der „Stadt der kurzen Wege“ grundlegend!) zum Teil mit großem Engagement und zum Wohle der OAG einsetzten.

Ein „Kapital“ mithin, ohne das Entstehen und Gedeihen der OAG Hamburg von den 50er bis in die 70er Jahre kaum vorstellbar ist. Angefangen von der vereinsrechtlichen Verankerung bis zur Projekt-Finanzierung, von der aktiven Mitgliederwerbung und Mitgliederpflege bis zur Korrespondenz mit Buchhandlungen und mit der OAG in Tôkyô, immer bewährte sich, trotz mancher Reibereien, die von Anfang an geltende Arbeitsteilung zwischen den kaufmännischen und wissenschaftlichen Vorstandsmitgliedern. Sowohl die Kassenführung als auch die vorgeschriebene jährliche Prüfung der Bücher (für Finanzamt und Amtsgericht) lag damit in bewährten Händen.

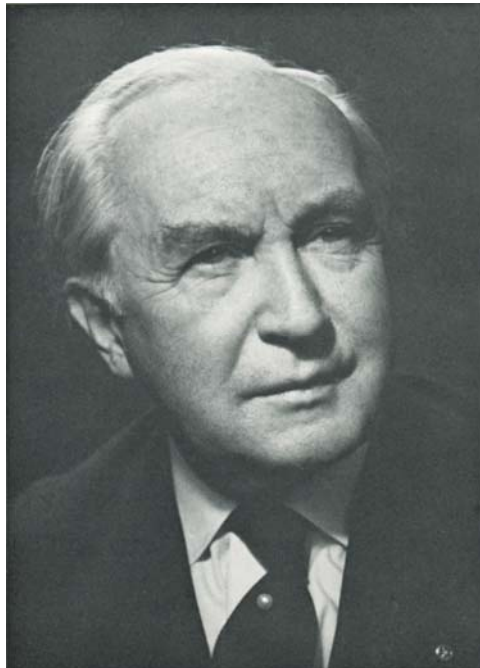
Die Vorstandsvorsitzenden der OAG Hamburg



Dr. h.c. Kurt Meissner



Dr. h.c. Emil Helfferich



H.J.L. Bartels-Troje

Die ausgewiesenen Profis, naturgemäß oft Buchhalter, Wirtschaftsprüfer oder, wie es damals noch hieß, Bankbeamte, die dafür ihre Zeit opferten, blieben der OAG nicht selten über Jahre, wenn nicht Jahrzehnte treu verbunden: Man denkt an Franz Dimpker (1905–1978) aus Lübeck, auch er übrigens ein alter AOM-Mann,⁷⁷ an Dr. Ernst Tospann⁷⁸ (Büro, Alstertor 1, gleich um die Ecke bei AOM), an Arthur Henze sr. aus Blankenese, nicht zuletzt aber an Herrn Friedrich-Karl von der Wense, ebenfalls aus Hamburg-Blankenese, dem, wie im Protokoll vom 9. Juli 2004 festgehalten, „kein fehlender Pfennig zu gering war und der mit geübtem Auge keinen Dreher in der Aufstellung übersah“, und der dieses Amt nicht erst seit Dr. Lorenz-Meyers Vorstandszeiten (wie vom damaligen Schriftführer H. W. fälschlicherweise errechnet), sondern, rezenten Aktenfunden zufolge, sage und schreibe 40 Jahre lang ausgeübt hat, von 1964 bis 2004.

Zudem waren die meisten der hier genannten mit dem Ostasiatischen Verein verbunden. Die einen als einfache Mitglieder, nicht wenige über Jahre sogar in leitenden Positionen. Diese Beobachtung ist insofern von Bedeutung, da aus den Akten ersichtlich wird, daß bei den zahlreichen von der OAG organisierten Vortragsveranstaltungen mit zum Teil recht renommierten Publizisten und Ostasien-Wissenschaftlern, der OAV, neben Universität und gelegentlich auch Institut für Asienkunde, oft als Mitveranstalter auftrat und auf diese Weise auch seine eigenen Mitglieder sowie die in deren Firmen tätigen Mitarbeiter in die OAG-Aktivitäten miteinbezog.

Jahr	Rechnung	Beitrag	Umsatz	Ergebnis	Verlust
1950	-	-	-	-	-
1951	10,-	10-3-54	-	-	-
1952	10,-	10-3-52	-	-	-
1953	10,-	10-1-53	-	-	-
1954	10,-	21-1-54	-	-	-
1955	10,-	34-1-55	100,-	17-11-55	-
1956	10,-	12-2-56	-	-	-
1957	10,-	1-2-57	-	-	-
1958	10,-	17-2-58	-	-	-
1959	10,-	21-9-59	-	-	-
1960	20,-	24-8-60	-	-	-
1961	20,-	10-8-61	-	-	-

Jahr	Rechnung	Beitrag	Umsatz	Ergebnis	Verlust
1951	10,-	17-1-51	-	-	-
1952	10,-	9-3-52	1000,-	10-3-52 (19)	-
1953	10,-	19-1-53	1000,-	5-11-53 (21/4)	-
1954	10,-	26-1-54	-	-	-
1955	10,-	3-2-55	1000,-	17-1-55	-
1956	10,-	17-2-56	1000,-	17-2-56	-
1957	10,-	1-2-57	1000,-	17-2-57	-
1958	10,-	1-2-58	1000,-	17-2-58	-
1959	10,-	1-2-59	1000,-	17-2-59	-
1960	10,-	1-2-60	1000,-	17-2-60	-
1961	10,-	1-2-61	1000,-	17-2-61	-
1962	10,-	1-2-62	1000,-	17-2-62	-

Zwei Sponsoren der OAG

In diesem Zusammenhang muß unbedingt noch ein weiterer Aspekt dieser Kooperation in Erinnerung gerufen werden: Die Mitgliederkartei kennt von 1951 bis 1962 auch die Kategorie „freiwillige Beiträge“. Auf der Karte des OAV findet sich 1952 in dieser Rubrik die Ziffer 2.000 und von 1955 bis 1960 jährlich ein Betrag von DM 1.000. Mit andern Worten: Der OAV war in diesem Zeitraum einer der Hauptsponsoren der Gesellschaft.

Darüber hinaus kannte man im Vorstand aber auch keine Scheu, sich immer wieder mit Bittbriefen direkt an Firmen zu wenden, die z. B. über Kurt Meissner oder Arnold Otto Meyer im Asiengeschäft tätig waren. Dank solcher Aktionen verzeichnet die Bilanz von 1958 einen Spendeneingang von immerhin DM 2.000, 1959 von DM 4.581,90 und 1962 DM 3.086,30. Auch für das Wohl der

„Schwestergesellschaft“ in Tôkyô setzte man sich auf diese Weise gelegentlich ein. Deren Vereinshaus war in den Bombennächten ja vollkommen zerstört worden, erst 1956 konnte ein Neubau feierlich eröffnet werden. Aus diesem Anlaß richtete die OAG-Hamburg ein „Sonderkonto Tokyo“ ein, die Bilanz für das Jahr 1956 weist dafür einen Gesamtbetrag von DM 28.000 aus. Um diesen Einsatz überhaupt zu ermöglichen, mußte Dr. h. c. Helfferich, ganz der alte Herr Staatsrat, seinerzeit gehörig antichambrieren und über den Rechtsanwalt Dr. Paul Leverkuehn,⁷⁹ M. d. B., sogar eine „gutachterliche Stellungnahme des Herrn Oberfinanzpräsidenten zu Hamburg (erwirken), lt. welcher die steuerliche Abzugsfähigkeit der Spenden für den im Betreff erwähnten Zweck zu bejahen ist.“

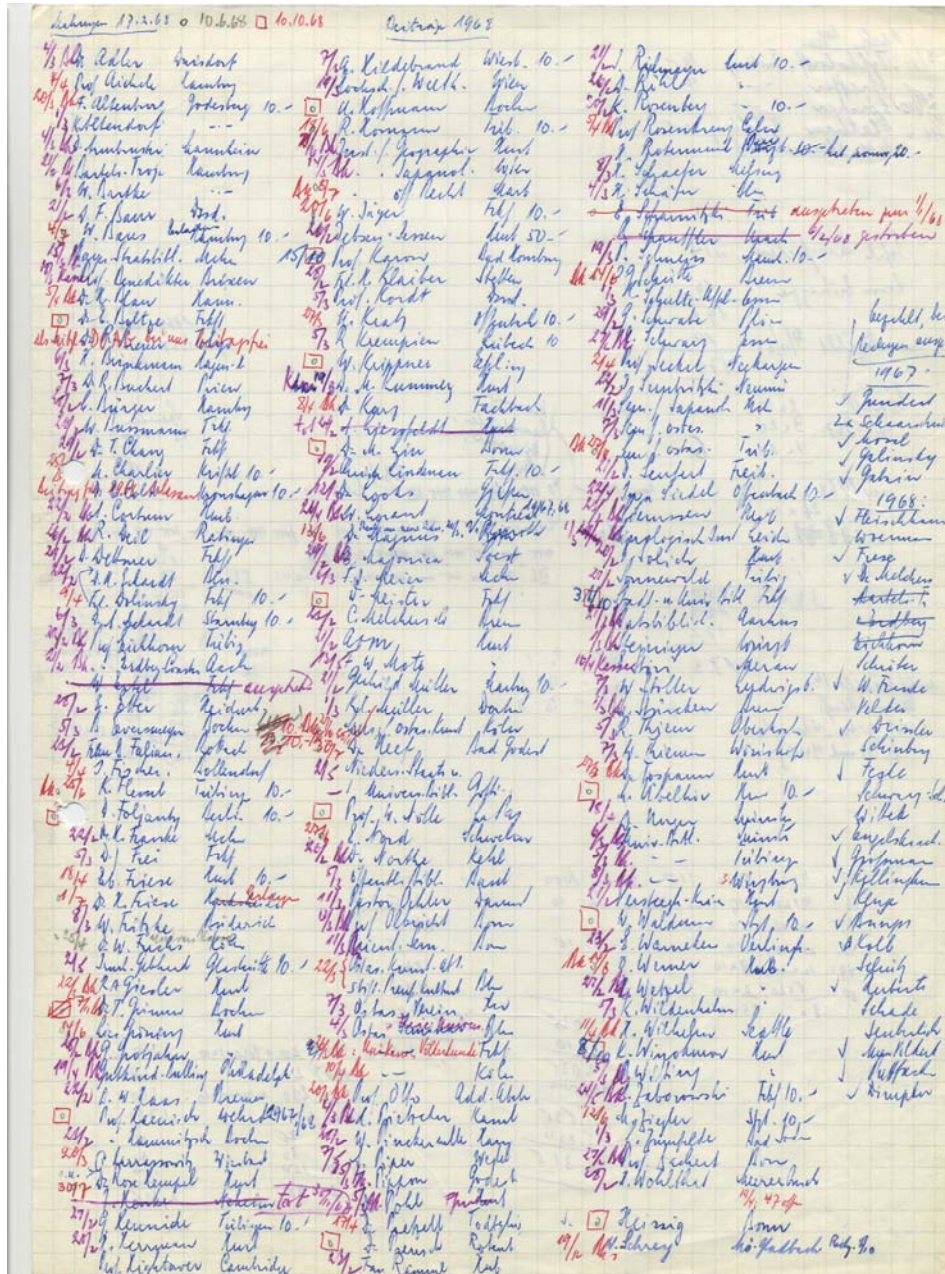
Schon diese wenigen Streiflichter belegen eindrücklich, daß die Kriegs- und Aufbaugeneration den Nachgeborenen ein gut durchdachtes solides Fundament geschaffen hatte, ein Erbe das Dr. Dieter Lorenz-Meyer durchaus zu würdigen wußte, das ihm auch Verpflichtung war. Doch *times they are a – changin'*. Im Laufe der Jahre hatte sich die Gesellschaft der BRD grundlegend verändert und damit notwendigerweise auch die Rolle eines Vereins, dessen altväterlicher Name „Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde“ allein schon an längst vergangene, koloniale Zeiten denken läßt. Selbst ein im China- und Japangeschäft ergrauter Herr, Jahrgang 1900, beklagte sich 1979 (allerdings mit Bezug auf die OAG Tôkyô) über das ihr nachgesagte Image „des verstaubten wissenschaftlichen Vereins“ bzw. des „Altherrenclubs“, wenn er sich daran erinnert, „selbst Vortragen zugehoert zu haben, die sehr langweilig waren und einem Nichtwissenschaftler nicht zugemutet werden sollten. Hierbei ging es um Seami ...“⁸⁰ Adressiert war dieses Sendschreiben an den Rechtsanwalt Peter Rodatz, damals Kanzlei Sonderhoff & Einsel Tôkyô und langjähriger engagierter Vorsitzender der dortigen OAG (1974–1980, 1986–1990). Schon zwei Jahre davor hatte Rodatz sich an Bartels-Troje gewandt, um über den spezifischen Charakter der beiden Gesellschaften und ihre Beziehung zueinander nachzudenken. „In einer Broschüre der OAG Hamburg“, schreibt Rodatz,

sind ausser Ihnen als Vorsitzenden namentlich nur Wissenschaftler benannt; (...) Wenn, wie die Unterlassung der Nennung der Namen der „bekannten Ostasienkaufleute“ anzudeuten scheint, die OAG Hamburg im wesentlichen eine Vereinigung von Wissenschaftlern sein sollte, wuerde ein wichtiges Element des Gleichklanges in unseren beiden Gesellschaften fehlen.

Der Charakter der OAG ist – soweit ich das sehe – unter deutschen Gesellschaften im In- und Ausland ziemlich einzigartig. Wir sollten uns bemühen, diesen Charakter zu erhalten – dazu bedarf es natürlich der Zusammenarbeit der Wissenschaftler und der Nicht-Wissenschaftler, die aber nicht so funktionieren kann, dass die Kaufleute die Wissenschaftler wohlwollend nur fördern und finanzieren.⁸¹

He's got a point here, der scharfsinnig lesende Herr Rechtsanwalt, und seine Einlassung scheint in Hamburg nicht ohne Reaktion geblieben zu sein. In den Akten findet sich Anfang 1978 im Zusammenhang mit der Übernahme des Vorsitzes durch Dr. Lorenz-Meyer der Versuch von Kassenwart Dimpker, im Auf-

trag des Noch-Vorsitzenden Bartels-Troje die Gruppenzugehörigkeit der 201 Mitglieder zu eruieren. Die Wissenschaftsgruppe (Wissenschaftler, Studenten, Institute) stellt danach mit 132 Namen die überwiegende Mehrheit, Kaufleute, Firmen etc. können also nur unter den 58 „allgemeinen Mitglieder“ vermutet werden. Ähnlich verhält es sich im Vorstand: 8 der damals 11 Mitglieder sind Wissenschaftler.



Kassenwart-Kalligraphie: „Die Mitglieder im Visier“, F. Dimpker (1968)

Hier scheint in der Tat eine signifikante Veränderung in der Zusammensetzung des Mitgliederstamms stattgefunden zu haben, die auch in anderen Schreiben des Vorstands zum Ausdruck kommt:

Sehr geehrte Herren,

Durch das traurige Ableben im vergangenen Jahre Ihres Teilhabers J.G. Schütte ist die so lang dauernde Verbundenheit Ihrer Firma mit unserer Gesellschaft zunächst zu Ende gekommen. (...)

Sie werden ja auch wissen, dass Ihr verstorbener Teilhaber J.G. Schütte während seines langjährigen Aufenthaltes in Japan gut bekannt war mit dem jetzigen zweiten Vorsitzenden der OAG, wie wir uns abgekürzt nennen, dem Professor Dr. O. Benl, und dem jetzigen Vorsitzen H.J.L. Bartels-Troje, verbunden mit der Firma Arnold Otto Meyer, Hamburg, wobei uns gleiche Interessen kultureller und geschäftlicher Art zusammenführten.⁸²

Nach dieser eigentümlichen Kombination von Beileidsbrief und Mitgliederwerbung aus demselben Jahr noch eine „Kurz-Mitteilung“ an den Japanologen Professor Dr. Oscar Benl,⁸³ der zwar erst ab 1964 zum Stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde, davor aber schon von Anfang an als Herausgeber der Vereinszeitschrift *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (NOAG)*⁸⁴ und der Monographienreihe MOAG bis in die 80er Jahre hinein „das Gesicht“ der OAG Hamburg darstellte:

Bei mir lag immer noch diese anliegende Kartothek-Karte von Mitglied Illies, der ja 1966 verstarb. Laut Absprache mit Ihnen habe ich vor laengeren Monaten mit seinem Sohn Kontakt aufgenommen, um ihn zur Fortsetzung der Mitgliedschaft der Familie Illies zu bewegen.

Leider war das vergeblich, es kam keine Antwort, obwohl ich Vater und Sohn Illies gut kannte bzw. kenne.⁸⁵

Oder die Notiz aus dem Jahre 1977:

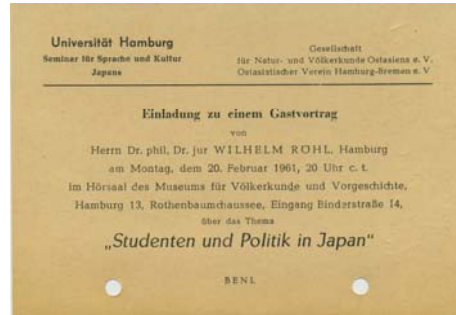
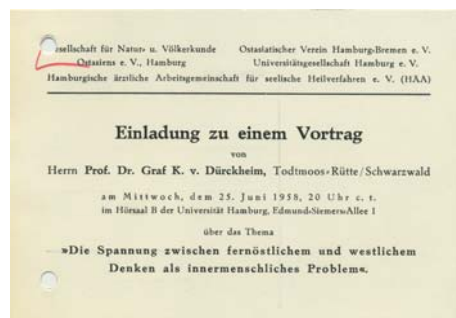
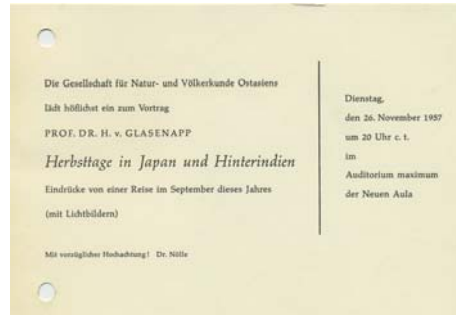
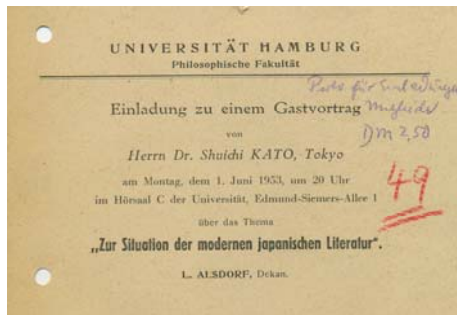
Mit Melchers & Co bin ich wegen deren Austritt aus der OAG noch im Gespräch, vielleicht glückt es, sie umzustimmen.

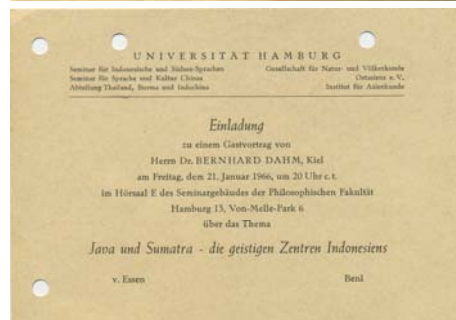
Nein, es bricht einem fast das Herz: Es scheint ihm nicht geglückt zu sein. Die alten Beziehungen und Loyalitäten, geschmiedet in gemeinsamen Tagen „draußen“ und nicht selten verstärkt durch das Schicksal der Vertreibung und Repatriierung, werden zusehends porös, die Interessenlage einer „Notgemeinschaft“ evaporiert. Man bedenke: Es geht dabei um den eh symbolischen Betrag von DM 20,00 im Jahr, um echte „Peanuts“ also, die man in den 70er Jahren locker aus der Portokasse hätte bestreiten können.

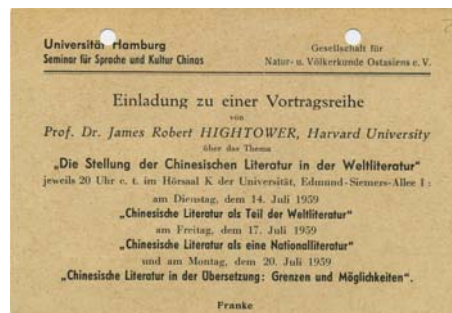
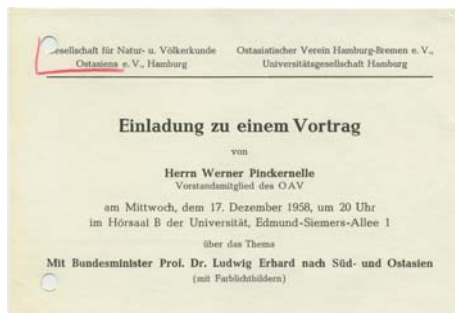
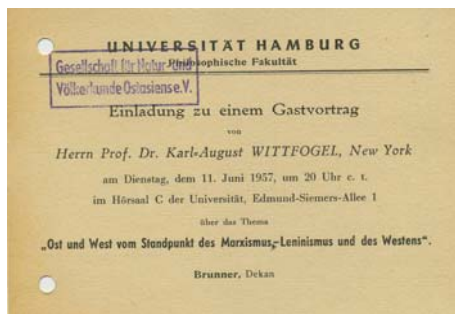
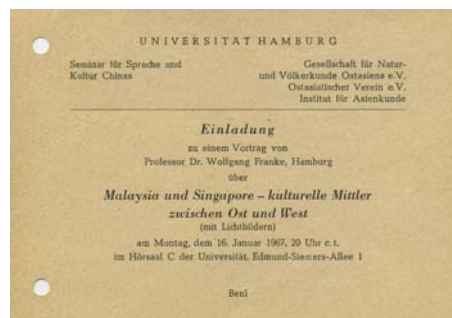
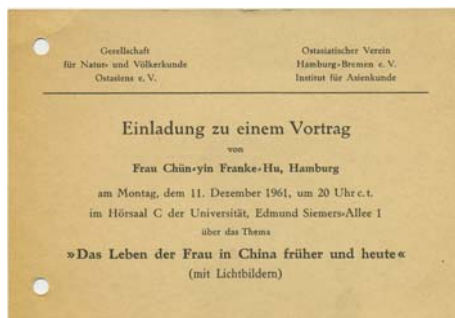
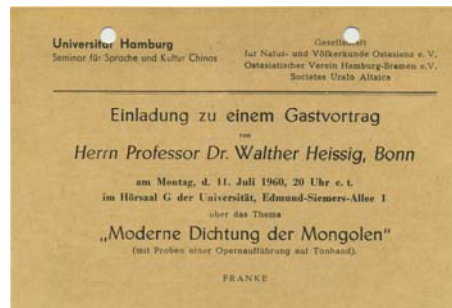
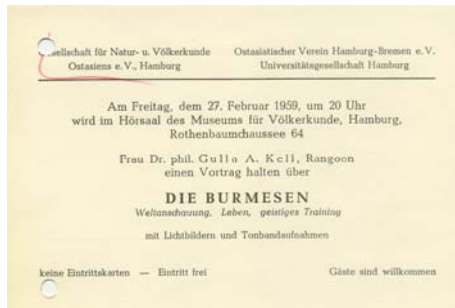
Ein weiterer Gesichtspunkt findet sich im oben bereits zitierten Schreiben von Claus Correns:⁸⁶

Die Tatsache, dass es in Tokyo keinen deutschen Club gibt, ist m.E. eine grosse Chance fuer die OAG, durch Uebernahme gewisser Club-aehnlicher Aufgaben hiesige Deutsche dazu zu verfuehren, auch Interesse fuer die mehr wissenschaftlichen Aufgaben der OAG aufzubringen.⁸⁷

Die 50er und 60er Jahre: eine Hochzeit für Vortragsveranstaltungen







Aber genau dieser Aspekt einer traditionellen Vereinsarbeit – die OAG als Ort der Begegnung, als soziales Kommunikationszentrum, als Ort der Feste und des geselligen Miteinanders –, hat für die OAG Hamburg wohl nie eine tragende Rolle gespielt. Dafür gab und gibt es in der Stadt andere Vereine, etwa die Deutsch-Japanische Gesellschaft (DJG),⁸⁸ und andere gesellschaftliche Anlässe in genügender Zahl. Historisch gesehen, hatte die DJG in Hamburg jedoch einen schweren Stand gehabt, insbesondere gegen den Platzhirsch OAV, der seine einmalige Stellung lange eifersüchtig zu behaupten suchte. So traf sich beispielsweise noch Anfang der vierziger Jahre ein „deutsch-japanischer Kreis“ im OAV, darunter auch Wilhelm Gundert (1880–1971), seit 1936 Leiter des Japanologischen Seminars und von 1938 bis 1941 gar Rektor der „Hansischen Universität“, einmal monatlich zum Mittagessen. Der Japan-Schwabe Gundert,⁸⁹ obwohl persönlich enge Beziehungen zum Berliner Verein pflegend, meinte die abwehrende Haltung Hamburgs 1940 wie folgt, sozusagen „stammespsychologisch“ erklären zu können:

Es gibt eben in Hamburg sehr viele Menschen, die lange in Japan draußen gewesen sind, und es ist doch ein angeborener und durch lange Zeit überkommener Blick für die Dinge im Ausland, in Übersee und im Fernen Osten vorhanden, den man sonst nirgends antrifft. Das bedeutet, daß die Hamburger besondere Anforderungen stellen. Es ist in Hamburg viel schwerer, eine große Japansache aufzuziehen als, glaube ich, in irgendeiner anderen deutschen Stadt, weil das Moment des Neuen, Ungewohnten, des Sensationellen in Hamburg eigentlich vollkommen wegfällt. Es muß dann in Hamburg schon etwas wirklich Hochstehendes geboten werden, um einen großen Hörerkreis anzuziehen.⁹⁰

Nachdem die DJG 1942 doch noch in Hamburg Fuß fassen konnte, pflegte mancher eine Doppel- bzw. Tripelmitgliedschaft (OAV-OAG-DJG), Emil Helfferich etwa, in den 60er Jahren dann Hans-Bernd Giesler (1929–2007) und in leitenden Positionen Hans Stoltenberg-Lerche z. B. oder Professor Dr. Dr. h. c. Roland Schneider, DJG-Präsident von 1983 bis 1994 und, wie oben erwähnt, gleichzeitig Stellvertretender Vorsitzender der OAG.

Noch grundsätzlicher: Auch die wissenschaftliche Arbeit selbst fand inzwischen in einer total veränderten internationalen Landschaft statt. Wenn Rodatz 1977 moniert, er habe den Eindruck, „als ob in Deutschland die Beschaeftigung mit dem modernen Japan etwas vernachlaessigt wird“,⁹¹ so wird ihm der renommierte Historiker der deutschen Asienwissenschaften,⁹² Dr. Hans-Wilm Schütte, sofort sekundieren mit:

(...) wurde die Erforschung der japanischen Gegenwart noch bis in die achtziger Jahre hinein an den deutschen Universitäten nahezu völlig vernachlässigt, und nicht nur das: Sowohl die Wissenschaft als auch die Geldgeber nahmen die rapide Entwicklung Japans und den daraus erwachsenden Forschungsbedarf jahrzehntelang nicht einmal richtig wahr.⁹³

Zwar trifft diese Einschätzung m. E. für die Hamburger Japanologie nicht ganz zu, doch verengt Rodatz in seiner Argumentation *pro domo* sowieso den Begriff „Ostasien“ zu sehr auf Japan und blendet u. a. die Tatsache aus, daß Hamburg

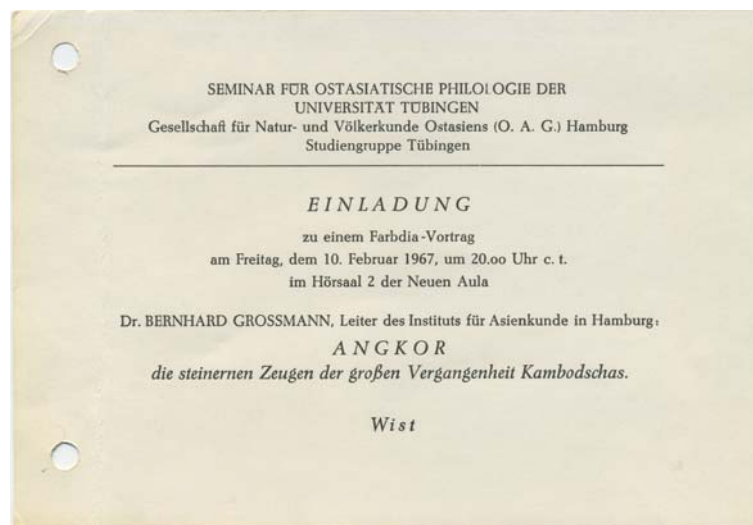
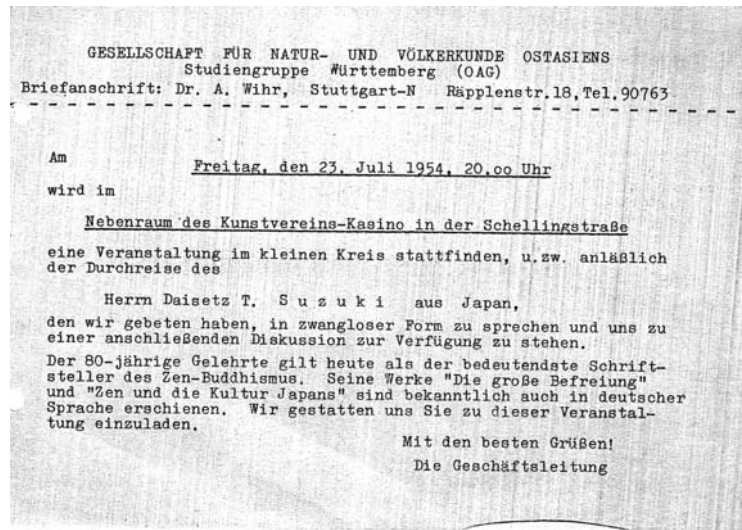
damals schon seit 10 Jahren ein Institut für Asienkunde hatte, dessen Existenzberechtigung ja gerade in der Erforschung des modernen Asiens bestand.⁹⁴

Neben der veränderten Mitgliederstruktur und, wenn man so will, DJG-„Konkurrenz“, ist bei einer Rollendiskussion auch noch die Tatsache zu berücksichtigen, daß unter dem begrifflichen OAG-Dach „Ostasien“ (wenngleich weniger eurozentrisch als die Rede vom „Fernen Osten“) für die darunter subsumierten Länder neben den ihnen zugeschriebenen kulturellen Gemeinsamkeiten stillschweigend auch ein politischer und wirtschaftlicher Gleichklang der Interessen insinuiert sein könnte. Wir brauchen nicht erst an die japanische Propaganda von der „Großasiatischen Wohlstandssphäre“ zu erinnern, die 1945 vorerst ausgeträumt war. Stattdessen hatte man sich nun anzufreunden mit politischer Blockbildung, Unabhängigkeitsbewegungen, Entkolonialisierung und der Entstehung neuer Staaten, die ihrerseits mit nationaler, wenn nicht nationalistischer Agenda und Empfindlichkeit um eindeutig identifizierbare Repräsentation verlangten, sei es in neuen bilateralen Ländervereinen oder sogenannten Freundschaftsgesellschaften, ja sogar, wenn auch verzögert, an Universitäten und sonstigen Forschungseinrichtungen; fachliche Diversifizierung und länderspezifische Fachvereinigungen mit eigenen Diskussionsforen und Publikationswegen waren eine weitere Folge. Dagegen war die alte OAG, mit ihrer notorischen historischen Konfliktlinie China/Japan, sprich zwischen *Old China* und *Old Japan hands* bzw. zwischen Sinologie und Japanologie, noch ein Reich der Übersichtlichkeit gewesen. Spätestens seit Anfang der 80er wurde deutlich, daß der Verein in verschiedener Hinsicht seine einst umfassende Schirmfunktion für ostasiatische Belange verloren hatte.

Um noch einen letzten Aspekt zu nennen. Mit der Übernahme der OAG durch Dr. Dieter Lorenz-Meyer verfestigte sich ein bereits in den 70er Jahren sichtbar gewordener Trend: Die altbewährte, oben noch als konstituierendes Moment gepriesene Arbeitsteilung zwischen Kaufleuten und Wissenschaftlern war nun aus verschiedenen Gründen bereits Geschichte – ganz so, wie von Peter Rodatz kritisch angemerkt. Zum einen war durch den Tod des langjährigen, äußerst pflichtbewußten und aktiven Kassenwarts (zeitweilig auch Stellvertr. Vorstand) Franz Dimpker Ende 1978 eine tragende Säule des operativen Tagesgeschäftes weggebrochen. Schlimmer noch und bezeichnend zugleich: Noch-Vorstand H.J.L. Bartels-Troje war es nicht mehr gelungen, unter „seinen“ Kaufleuten einen adäquaten Nachfolger zu rekrutieren. Nach kurzzeitiger Interimstätigkeit von Herrn Myongho Oh, Betriebswirt und Koreanisch-Lektor, übernahm schließlich das Seminar für Sprache und Kultur Japans auch diesen Tätigkeitsbereich. Seit jener Zeit ist das Geschäftszimmer des Seminars betraut mit Rechnungswesen, Kontoführung, Führen der Mitgliederkartei. Konkret lagen all diese Aufgaben bis 1987 in den Händen von Frau Marta Becker und werden seither kontinuierlich und zuverlässig von Frau Manuela Behrens ausgeführt.

* * *

Aktive Studien- bzw. Ortsgruppen der OAG Hamburg existierten in den 50er und 60er Jahren in Tübingen, Heidelberg-Mannheim und Stuttgart



* * *

Da sich, zum andern, der Kommissionsvertrag mit Otto Harrassowitz, Wiesbaden, der 1954, eingedenk der alten Leipziger Vorkriegsbeziehungen abgeschlossen worden war, aufgelöst hatte, kam für das Sekretariat zu den genannten Aufgaben auch noch Lagerhaltung und Versand hinzu. Die Wissenschaftler des Seminars übernahmen, neben der klassischen Redaktionsarbeit, nun auch noch die Organisation von Textfassung, Satz und Druck. Nach unglücklichen Odysseen durch diverse Schreibbüros (die IBM Kugelkopfschreibmaschine galt da-

mals gerade als der „Sekretärinnen-Traum“, für uns interessant u. a. wegen der Sonderzeichen, etwa Längungsstriche bei japanischen Wörtern, sogar das Längenzeichen auf das große Ô bei japanischen Namen konnte dank Sonderanfertigung bewältigt werden) kann die OAG von Glück sagen, vor genau 20 Jahren, also 1988, Wolfgang Düchting als ständigen Mitarbeiter gewonnen zu haben. Dr. Düchting verkörpert nämlich eine geniale Kombination von japanologischer und setzerischer Kompetenz und gehört darüberhinaus zu den Pionieren in der praktischen Umsetzung neuester EDV-Technologien. Keine Satzmaschine ist Düchting, vielmehr gehört er zu jener Spezies des rasonierenden und intervenierenden „Säzzers“ der 70er Jahre, mathematisch begabte Tüftler zumal, denen keine satztechnische Raffinesse fremd ist, die aber, den Text mit Verstand lesend, Autoren und Redaktion auch keine logischen und sprachlichen Nachlässigkeiten verzeihen. Gleichzeitig aber war und ist Düchting gegenüber technisch weniger versierten, ja gelegentlich begriffsstutzigen Kollegen zwar immer nachsichtig, ohne jedoch, bei aller Engelsgeduld, die ihm eigen ist, einmal gesetzte Standards zu verlassen. Dank seiner exzellenten Vorarbeit gestaltete sich, wen überrascht es, das Zusammenspiel mit den Druckereien relativ problemlos: Von 1958 bis 1984 hatte man, aufgrund alter Verbindungen von Professor Benl, die OAG-Publikationen noch bei den Graphischen Werkstätten Lübeck drucken lassen. Von 1988 bis 2001 dann pflegten wir einen engen Kontakt mit Wolfgang Fläschner von der Nachbarschaftsdruckerei Fläschner-Druck; einst angesiedelt im Hause Grindelhof 59, das heute das Literatur-Café Leonar beherbergt. Und seit acht Jahren sehen wir uns angenehm professionell betreut von Frau Gabi Schneider-Rohatsch und ihrer Druckerin, Frau Petra Oppelt, von der Rosch-Buch Druckerei in Scheßlitz.

Zusammenfassend darf man sagen, daß im „Projekt OAG Hamburg“ in der 30 Jahre währenden „Ära Dr. Lorenz-Meyer“ das Seminar für Sprache und Kultur Japans der Universität Hamburg zwar Regie führen durfte, der Verein aber unter der umsichtigen Leitung von Herrn Dr. Dieter Lorenz-Meyer, nach aufregenden und zum Teil komplizierten Gründer- und Aufbaujahren, in relativ ruhigen Wassern segeln konnte. Der Vorsitzende schuf dadurch jenen Freiraum, der es den Projektmitarbeitern erlaubte, weiterhin ihre Kernkompetenz, nämlich die Betreuung und Veröffentlichung wichtiger ostasienbezogener wissenschaftlicher Arbeiten, zu pflegen – wobei der Schwerpunkt, wie schon seit Gründung der OAG Tôkyô 1873, unübersehbar Japan blieb.

Zum Abschluß möchte ich noch einmal kurz die Rede vom „familiengeschichtlichen Eingebundensein“ unseres verstorbenen Vorsitzenden aufnehmen. Die Eingangs aufgerufenen Namen von Straßen und Gebäuden, die den Fußweg von der „Edmund-Siemers-Allee 1“ bis zum „Ballindamm 1“ markieren, bilden in historischer Perspektive ein unsichtbares, für den lokalhistorisch bewanderten Flaneur aber, zumal für unser Projekt, nicht unbedeutendes Netzwerk.

Nur in Stichworten: Der Straßenname Edmund-Siemers-Allee 1, Hauptadresse der Universität Hamburg und seit 2000 (mit Zusatz „Ostflügel“) auch des Asien-Afrika-Instituts, erinnert an den Hamburger Kaufmann und Reeder

Edmund Julius Arnold Siemers (1840–1918), der noch zu Zeiten des Hamburger Kolonialinstituts an dieser Stelle der Hamburger Wissenschaftlichen Stiftung ein Vorlesungsgebäude – das heutige Uni-Hauptgebäude – gestiftet hat.⁹⁵ Alsterglaciis 3 war nach dem Krieg zeitweilig der Sitz des Sinologischen und Japanologischen Seminars, Alsterglaciis 8 das erste Domizil des Instituts für Asienkunde. Der Weg unter der Eisenbahnbrücke hindurch führt zum vorhin ebenfalls genannten „Esso-Haus“, Neuer Jungfernstieg 21, das vom Behn, Meyerschen Konferenzzimmer aus erneut unseren Blick auf sich zieht. Heute ist in diesem imposanten Gebäude das German Institute of Global and Area Studies und die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW)⁹⁶ untergebracht, davor wurde es fast 40 Jahre lang identifiziert mit dem HWWA.⁹⁷ Errichtet wurde das Gebäude ursprünglich, wie oben erwähnt, als Verwaltungsgebäude für die DAPG, und die wiederum war u. a. Abkömmling eines Unternehmens des hochherzigen Stifters Edmund Siemers, bekannt auch als ein Pionier des Petroleumtrans- und -imports. Im Neuen Jungfernstieg 21 residierte nach dem Krieg, vom kriegszerstörten Ballindamm 14 kommend, lange Jahre auch die Geschäftsstelle des Ostasiatischen Vereins und in seiner unmittelbaren Nachbarschaft zudem die Dokumentations-leitstelle des Instituts für Asienkunde. Wäre die Alster an dieser Stelle weniger breit, hätte sich Frau Koch von Behn, Meyer die neuesten Wirtschaftsdaten über Südostasien beispielsweise nicht erst erwandern müssen, sondern direkt durch Zuruf vom gegenüberliegenden Alsterufer geliefert bekommen können. Das Esso-Gebäude war aber, fast hätte ich es vergessen, in den 30er Jahren auch einmal Arbeitsplatz des zweiten Ersten Vorsitzenden der OAG Hamburg, Dr. h. c. Helfferich, gewesen, und zwar zu seiner Zeit als Aufsichtsratsvorsitzender der DAPG, einer Tochtergesellschaft der ESSO New York. Die Gegend gehörte damals eh schon zu Helfferichs Turf, schließlich lag dort, (vor dem Krieg allerdings noch unter dem Namen Alster-, erst seit 1947 Ballindamm) ein paar Hausnummern von AOM entfernt, der Hauptsitz von Albert Ballins (1857–1918) HAPAG, in deren Aufsichtsrat Helfferich als Vorsitzender ebenso für Kontinuität sorgte,⁹⁸ nämlich von 1927 bis 1972, wie im Ostasiatischen Verein, zu dessen Vorstand er seit 1928 gehörte und dessen Vorsitz er von 1934 bis 1942 und von 1960 bis 1961 innehatte.⁹⁹

Zwischen den Namen Ballin, Siemers und Lorenz-Meyer wiederum gibt es verschiedenerlei Verbindungslinien, eine sei hier genannt: Alle drei sind in Hamburg als Stifter bekannt, alle drei waren beispielsweise schon vor 100 Jahren bedeutende Donatoren der oben erwähnten Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung, die in der Stadt bis zum heutigen Tage Forschung, Lehre und Bildung fördert.¹⁰⁰ Es gibt darüber hinaus wohl kaum ein Hamburger Museum von Bedeutung ohne Erinnerung an diese Namen. Und wer etwa durch das Museum für Hamburgische Geschichte schlendert, entdeckt dort als Beispiel für „Privates Mäzenatentum“ stellvertretend wieder die Familie Lorenz-Meyer – und wird zudem gewahr, daß ihr Name auch mit der Geschichte sozialer Einrichtungen wie dem „Rauhen Haus“ verbunden ist.¹⁰¹

*Alles hat seine Zeit
Es gibt eine Zeit der Freude, eine Zeit der Stille,
eine Zeit des Schmerzes, der Trauer
und eine Zeit der dankbaren Erinnerung.*
(Prediger)

Dr. Dieter Lorenz-Meyer

* 8. Oktober 1934 † 6. September 2008

Viel zu früh und für uns alle unerwartet müssen wir Abschied nehmen

In Liebe und Dankbarkeit

Christa Lorenz-Meyer, geb. Müller

Dr. Dagmar Lorenz-Meyer und Dr. Timothy Childers
mit Laura und Lukas

Dr. Dirk Lorenz-Meyer und Dr. Birgit Lorenz-Meyer
mit Nina und Viktor

im Namen aller Angehörigen

Die Trauerfeier findet statt am Montag, dem 15. September 2008, um 13.00 Uhr in der Maria-Magdalenen-Kirche zu Reinbek, Kirchenallee 1, 21465 Reinbek. Die anschließende Beisetzung erfolgt im engsten Familien- und Freundeskreis.

Anstelle zugedachter Blumen bitten wir um eine Spende für Das Raue Haus, Spendenkonto Nr. 1077 21 25 28, Haspa, BLZ 200 505 50 (Dieter Lorenz-Meyer).

Am 6. September 2008 verstarb im 74. Lebensjahr Herr

Dr. Dieter Lorenz-Meyer

Honorargeneralkonsul der Republik Singapur

Mitinhaber und Aufsichtsratsvorsitzender der Firmengruppe
Behn Meyer – Arnold Otto Meyer.

Herr Dr. Lorenz-Meyer begann seine Tätigkeit in den Importabteilungen unseres Hamburger Hauses im Februar 1957, wurde 1966 persönlich haftender Gesellschafter mit Zuständigkeit für das gesamte Importgeschäft und übernahm 1986 auch die Verantwortung für unsere Niederlassung in Malaysia und Singapur.

Nach 40jähriger Tätigkeit wechselte Herr Dr. Lorenz-Meyer 1997 in den Beirat und 1999 in den Aufsichtsrat, dessen Vorsitz er 2005 übernahm.

Herr Dr. Lorenz-Meyer hat entscheidend zum Ausbau und Erfolg unserer Firmengruppe beigetragen und diese geprägt durch sein ausgeglichenes Urteil, seine Hilfsbereitschaft und Fairneß, seine menschliche Wärme und seine persönliche Bescheidenheit.

Sein auf großem Sachverstand und guten internationalen Kontakten basierender Rat wurde weit über die Grenzen unseres Unternehmens hinaus gesucht. Die ihm angetragenen Ehrenämter nahm Herr Dr. Lorenz-Meyer mit großem persönlichen Engagement wahr.

Wir trauern zusammen mit der Familie von Herrn Dr. Lorenz-Meyer und nehmen Abschied in Dankbarkeit.

Inhaber, Aufsichtsrat, Vorstände und Mitarbeiter der Firmengruppe

Behn Meyer Holding AG & Co. KG

Dr. Dieter Lorenz-Meyer

* 8. Oktober 1934 † 6. September 2008

Wir trauern um den früheren Vorsitzenden des Vorstandes der Versammlung Eines Ehrbaren Kaufmanns zu Hamburg e. V., dessen Persönlichkeit und dessen engagiertes Eintreten für ein ehrbares Verhalten in guter hanseatischer Kaufmannstradition uns auch künftig Vorbild und Verpflichtung sein werden.

Herr Dr. Lorenz-Meyer hat sich in seinen 10 Jahren als Vorsitzender unserer Vereinigung, der er bereits 1966 beigetreten ist, und nach 20jähriger Mitgliedschaft im Präsidium in insgesamt über 40 Jahren persönlicher Tätigkeit auf allen Ebenen der ältesten kaufmännischen Organisation Hamburgs um den Erhalt der ethisch-moralischen Grundlagen hanseatischer Kaufleute herausragende Verdienste erworben.

Besonders vermissen werden wir seine liebenswürdige Persönlichkeit, die mit großer Bescheidenheit Humor und Menschenliebe ausstrahlte. Sein Umgang mit Gesprächspartnern aus aller Welt verdeutlichte seinen Anspruch auf einen würdevollen Umgang mit Anderen. Er ließ sich in seinem Handeln von der eigenen Wertbindung leiten, die Selbstverpflichtung unserer Mitglieder als Grundlage der Versammlung Eines Ehrbaren Kaufmanns zu Hamburg war ihm ein besonderes Anliegen.

Unsere Wertgemeinschaft ist Herrn Dr. Lorenz-Meyer von Herzen dankbar und wird ihn stets als herausragendes Vorbild in Erinnerung behalten.

Für Vorstand, Präsidium und Mitglieder
Egbert Diehl
Vorsitzender des Vorstandes
Versammlung Eines Ehrbaren Kaufmanns zu Hamburg e. V.

Hamburger Abendblatt vom 13. September 2008

Personenverzeichnis

- Ballin, Albert 39
 Balsler, Karl August 16, 46f.
 Balsler, Marie 47
 Bartels-Troje, Hanna 52
 Bartels-Troje, Helmut J.L. 13, 25–27, 29–31, 33, 36
 Barth, Johannes 18, 20, 22, 24, 26, 53
 Becker, Helga 53
 Becker, Martha 36
 Behrens, Manuela 36
 Benl, Oscar 25, 31, 38, 53–55
 Berliner, Anna 22, 24, 51
 Berliner, Siegfried 22, 24, 50f.
 Burdick, Charles B. 16f., 18, 47
 Carstens, Fräulein 13
 Correns, Claus 31, 55
 Dimpker, Franz 25, 28–30, 36, 53
 Donat, Walter 22f., 51
 Düchting, Wolfgang 38
 Dürckheim, Graf K. v. 32
 Dumoulin, Heinrich 32
 Eckhardt, Ernst D. 49
 Flakowski, Friedrich 16, 19, 47f., 49
 Fläschner, Wolfgang 38
 Florenz, Karl 50
 Franke, Wolfgang 24f., 34
 Friese, Heinz 32
 Galinsky, Wolfgang 14, 18
 Genenz, Kay 25, 43
 Giesler, Hans-Bernd 35
 Glasenapp, Helmuth v. 32
 Glathe, Alfred 24, 26, 53
 Grilli, Elise 33
 Grossmann, Bernhard 37
 Gundert, Wilhelm 35, 51f., 55f.
 Hack, Annette 55
 Hammitzsch, Horst 22
 Harich-Schneider, Eta 32, 47
 Harrassowitz, Otto 22, 24, 37
 Have, Heins v. 43f.
 Helfferich, Emil 12, 24–27, 29, 35, 39, 43, 52, 54–56
 Henze, Arthur 28
 Herrkind, Marianne 13
 Hightower, James R. 34
 Hisamatsu Shin'ichi 32
 Illies, Carl-Heinz 54f.
 Illies, Carl Jürgen 31, 54
 Jährling, Renate 9, 11, 49, 52f.
 Jordan, Reiner 47
 Kaminski, Herbert 56
 Katô Shûichi 32
 Karow, Otto 22
 Koch, Marlis 9, 39
 Kordt, Lore 20
 Leverkusuhn, Paul 29, 54
 Lienert, Ursula 48
 Lorenz-Meyer, Albrecht Lorenz 25
 Arnold Eduard Lorenz 43
 Arnold Valentin 12
 Christa 11, 15, 17
 Dirk 11
 Heinz Harro 15, 17
 Hildegard 17
 Magener, Rolf 43f.
 Mehnert, Klaus 34
 Meißner/Meissner, Hanni 47, 49, 52
 Hans 24
 Kurt 22, 24–28, 49–53
 Meyer, Arnold Otto 10f., 25, 28, 31, 44
 Müller, Rudolf Wolfgang 46
 Oh, Myongho 36
 Opitz, Fritz 24
 Oppelt, Petra 38
 Pinckernelle, Werner 34
 Piper, Annelotte 25, 54f.
 Pohl, Manfred 25
 Richter, Otto 23f.
 Rodatz, Peter 29, 35f., 56
 Röhl, Wilhelm 32
 Schindler, Bruno 22, 24, 51
 Schneider, Roland 10, 25, 35, 43, 52
 Schneider-Rohatsch, Gabi 38
 Schütte, Hans-Wilm 35, 54
 Schütte, Johann G. 31, 54
 Seckel, Dietrich 22, 24, 47, 51f.
 Siemers, Edmund J. 39
 Stark, Paul 50
 Stoltenberg-Lerche, Hans 24, 26, 33, 35
 Suzuki, Daisetz 37
 Tospann, Ernst 28, 53
 Vos, Frits 33
 Weegmann, Carl v. 22, 24
 Wenck, Günther 24, 52
 Wense, Friedrich-K. v.d. 28
 Wittfogel, Karl-A. 34
 Wrozyna, Anna 16, 46
 Wuthenow, Rainer 33
 Zachert, Herbert 22

Anmerkungen

- 1 Johannes GERHARDT: *Eduard Lorenz Lorenz-Meyer. Ein Hamburger Kaufmann und Künstler*. Hamburg: Hamburg University Press 2007, S.17. (= Mäzene für Wissenschaft, hrsg. von Ekkehard Nümann); online unter <http://hup.sub.uni-hamburg.de> bzw. <http://deposit.d-nb.de>; s. auch: Matthias REBASCHUS / Annette SCHULZ: „Ballindamm (fast) so schön wie früher“, in: *Hamburger Abendblatt*, 17. Mai 2004; Annette SCHULZ: „Sanierung eines Jahrhundertwende-Gebäudes in Hamburg: Alte Schätze ans Tageslicht geholt“, in: *bba* 11/2004, S.38f. (m. Fotos).
- 2 Vgl. „Wilhelm Jollasse“, in: *Wikipedia* (04.02.2009).
- 3 Zur Firmengeschichte informiert immer noch umfassend, engagiert und sachkundig, wenn auch, insbes. Band zwei, in *politics* oft ärgerlich zeitgebunden: *Zur Geschichte der Firmen Behn, Meyer & Co, gegründet in Singapore am 1. November 1840 und Arnold Otto Meyer, gegründet in Hamburg am 1. Juni 1857*. Hamburg: Hans Christians Verlag 1957 (unveränd. Nachdruck 1971), 154 S., mit Illustr., Fotos u. Landkarten (= Veröffentlichungen der Wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsstelle e.V., Hamburg. Hrsg. im Auftrag des Vorstandes von Dr. phil. Ernst Hieke; 19). und Emil HELFFERICH: *Zur Geschichte der Firmen Behn, Meyer & Co, gegründet in Singapore am 1. November 1840 und Arnold Otto Meyer, gegründet in Hamburg am 1. Juni 1857*. Bd.2. Hamburg: Hans Christians Verlag 1967. 209 S. (Indexband). Eine englische Fassung, übersetzt von Heidi Hartmann (Malaysia), erschien 1981/1983: O.V. [Emil HELFFERICH]: *A Company History. Behn, Meyer & Co, founded in Singapore November 1, 1840 and Arnold Otto Meyer, founded in Hamburg June 1, 1857*. Hamburg: Hans Christians Verlag o.J., 2 vols. Mit einem Vorwort von Dr. Chiang Hai Ding, Singapore's Ambassador to the Federal Republic of Germany, 144 S. u. 180 S. – Band 3 der Firmengeschichte ist in Vorbereitung.
- 4 Kay GENENZ: „In memoriam Roland Schneider“, in: www.uni-hamburg.de/Japanologie/noag/noag2007_3.pdf.
- 5 Familienschicksal: Bereits Arnold Eduard Lorenz Lorenz-Meyer (1856–1926), Kaufmann und Künstler, hatte im Ersten Weltkrieg ein ähnliches Unglück ereilt: Obwohl als Sohn des Arnold Otto Meyer (1815–1913) in Singapur geboren, und somit *British born subject*, wurde ihm nicht nur seine britische Staatsangehörigkeit aberkannt, er wurde zudem mit anderen Deutschen in den Straits Settlements interniert und verlor dort sowie in London als sogen. „Feindeigentum“ seinen gesamten Besitz; siehe dazu GERHARDT, *Eduard Lorenz Lorenz-Meyer*, a. a. O., S. 16.
- 6 Die Lebensumstände im Lager sind beschrieben in Kerstin HUG: *Die medizinische Fakultät des Internierungslagers Dehra Dun/Britisch-Indien, Mai 1945 bis September 1946 – Studium in Gefangenschaft*. Diss. Univ. Düsseldorf 1999, 203 S.; Rez. v. Friedrich VON RAUMER, in: *StuDeO* 4/2002, S.29; s.a. Dokumentation in: www.gaebler.info/politik/tucher-11.htm. – In der Nachkriegszeit ist der Name dieses Lagers durch zwei Tatsachenberichte über spektakuläre Fluchtunternehmen bekannt geworden: Neben Heinrich Harrers Tibet-Abenteuer steht vor allem Rolf Mageners Flucht über Burma nach Japan, zusammen mit dem aus Batavia deportierten Hamburger Kaufmann Heins von Have, in: *Die Chance war null*. 1954

- erstmal bei Ullstein, danach auch als Taschenbuch-Ausgabe und diversen Neuauflagen, zuletzt 2000 bei Winter in Heidelberg, zugänglich; auch in div. Übersetzungen (*Prisoner's Bluff* bzw. *Our Chances Were Zero*, 1954, 2001). Zu ihrer Zeit in Japan s. auch E. HARICH-SCHNEIDER (s. unten Anm.29); Magener und von Have wurden 1947 übrigens ebenfalls auf der „General Black“ repatriert; Magener-Nachruf, in: *The New York Times*, July 3, 2000.
- 7 Die Zahlenangaben schwanken: nach *Wikipedia* (Stichwort „Versenkung der Van Imhoff“) und einer Datenbank der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (beide Zugriff 02.02.2009) überlebten 12, nach *Der Spiegel*, 52/1965, 22.12.1965, S.42, und *StuDeO-INFO*, Dezember 2007, S.17, und holländischen Quellen waren es aber 66.
- 8 Daß dieses Thema holländische Journalisten bis ins unsere Tage immer wieder umtreibt, zeigt ein großer Bericht, den Willem Oosterbeek unter dem harten Titel „Verzwegen moorden“ (Verschwiegene Morde) am 25. April 2008 in der niederländischen Tageszeitung *DePers.nl* publizierte, in dem er u. a. auch auf die äußerst heterogene Zusammensetzung der „van Imhoff“-Passagiere hinweist: Neben den deutschen Seeleuten ist ihm vor allem die relativ hohe Anzahl von Missionaren, Priestern und Pfarrern ins Auge gefallen. Stark vertreten sind natürlich auch Kaufleute, Unternehmer sowie Besitzer und Verwalter von Plantagen, von denen manche schon so lange auf den Inseln gelebt hatten, daß sie sich überhaupt nicht mehr als Deutsche fühlten. Oder junge Männer aus holländisch-deutschen Ehen, die kein Wort Deutsch sprachen, oder, geradezu makaber, deutsche Juden, die Deutschland nach 1933 verlassen mußten und geglaubt hatten, in Niederländisch-Indien eine neue und sichere Heimat gefunden zu haben.
- 9 Bedauernd zu monieren wäre auch an diesem Beispiel allenfalls, daß die Zeitschrift *StuDeO-INFO* zwar beachtenswertem Material ein Forum bietet, dabei allerdings meist auf eine historisch-kritische Kontextualisierung verzichtet. – Grade der Fall „van Imhoff“ wurde nicht nur in unveröffentlichten Erinnerungen oder in Privatdrucken mit geringer Verbreitung, sondern seit den 50er Jahren auch in den allgemeinen Medien aufgegriffen. Eine frühe Darstellung des Geschehens etwa stammt aus der Feder des unbelehrbaren Nazi-propagandisten Erich Knut Kernmayr, der darüber schon 1955 unter dem Pseudonym Erich Kern in *Weisser Mann – toter Mann? Ostasien im Umbruch. Ein Augenzeugenbericht* (Kap. „Der weisse Selbstmord“, S.163–191; „Dies war die erregendste Geschichte meiner ganzen Reise.“) berichtet; veröffentlicht nicht nur in rechten Kleinverlagen, sondern außerdem in weitverbreiteten Buchclub-Lizenzausgaben (z. B. Europäischer Buchklub (unsere Ausgabe, o. J.) des Altnazi Gerhard Schumann, damals schon 200.000 Mitglieder, und beim Deutschen Bücherbund). In der Intention zwar pure Propaganda, doch ein vorläufiger Vergleich des rasant geschriebenen Textes mit Bruder Aloisens Erinnerung weist keine einschneidenden Diskrepanzen auf. Die Tatsachen sind schlimm genug und bedürfen keiner Manipulation. In den 60er Jahren dann brachte die Zeitschrift *Der Spiegel* das Thema in umfangreichen Beiträgen, die auch in Holland zeitweilig für Furore sorgten. Dort fiel laut *Wikipedia* 1964 sogar ein TV-Dokumentarfilm der Zensur zum Opfer und ging dem Archiv später „verloren“, so daß dem Autor Dick Verkijk nur noch ein auf seinen Recherchen (u. a. Interviews mit deutschen Überlebenden und holländischen Mitgliedern der

- Schiffsmannschaft) basierender Bericht in der Tageszeitung *Het Parool* blieb. Aufschlußreich ist auch die Arbeit des Schriftstellers C. van Heekeren (1912–1998), der 1966 einer breiten Öffentlichkeit zuerst mit seiner Dokumentation über die Greuel, denen 500 holländische, britische und australische Kriegsgefangene im japanischen Camp S. Aceh ausgesetzt waren (s. auch unten Anm. 13), bekannt geworden war, bei seinen Recherchen aber auf die „van Imhoff“-Katastrophe stieß und sich genötigt sah, ihr sein zweites Buch (*Batavia seint: Berlijn: de geschiedenis van de indische Duitsers in Nederlandse gevangenschap*. 's Gravenhage 1967) zu widmen – allein schon um jenen seiner Landsleute, die gerne mit ihrer „typisch holländischen Menschlichkeit“ („specifiek Nederlandse humaniteit“) hausieren gehen, einen Spiegel vorzuhalten. Das Thema ließ ihn auch danach nicht los, 1983 lieferte er eine beträchtlich erweiterte zweite Auflage. 2004 schließlich nahm sich Jens Bappert im Zentrum für Niederlande-Studien der Universität Münster mit seiner Diplomarbeit des Skandals an: „Der Untergang der „Van Imhoff“ – ein Kriegsverbrechen? Darstellung und Bewertung eines in den Niederlanden und Deutschland umstrittenen Schiffsuntergangs im Zweiten Weltkrieg.“
- 10 Siehe Foto in Bernd EBERSTEINS Standardwerk: *Der Ostasiatische Verein, 1900–2000*. Hamburg: Christians 2000, S. 134.
 - 11 H. J. L. BARTELS-TROJE: „Entwurf zu einer Firmengeschichte N. V. Behn, Meyer & Co“, Unveröffentl. Ms., S. 20f.
 - 12 Ebd., S. 18f., Frl. Carstens Brief, datiert August 1940, kam aus Japan.
 - 13 Nicht alle Deutschen wurden vertrieben. Circa 350, davon 180 Schülerinnen und Schüler, verblieben nach einem Bericht von Hanns G. Hachgenei bis 1948, zeitweilig unter dem Schutz der japanischen „Achsenfreunde“, in Ost-Java; vgl. HACHGENEI: „Sarangan, meine Heimat in der Zeit von 1943 bis 1948. Oase des Friedens inmitten eines erbarmungslosen Krieges“, in: *StuDeO-INFO*, September 2006, S. 21–24, s. a. unten L. DE JONG, S. 107. – Die japanische Besatzung Javas: für Holländer und ihre Alliierten eine bis heute unvergessene Schreckenszeit, für Indonesien das Ende der Kolonialherrschaft. Angesichts der Tatsache, daß über 82.000 der insgesamt ca. 130.000 von den Japanern gefangenen Zivilinternierten Frauen und Kinder waren, wirft Bernice ARCHER einen faszinierenden explizit weiblichen Blick auf das Lagerleben, in ihrem *The Internment of Western Civilians under the Japanese 1941–1945. A Patchwork of Internment*. Hong Kong: Hong Kong University Press 2008, 285 S., mit ausführlicher Diskussion von Literatur- und Forschungsgeschichte. Eine anrührende Kindheitserinnerung erzählt Ernest HILLEN: *The Way of a Boy. A Memoir of Java*. London u. a.: Penguin Books 1995. Allgemein: Louis DE JONG: *The Collapse of a Colonial Society. The Dutch in Indonesia during the Second World War*. Leiden: KITLV Press 2002 (= Verhandelingen van het Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde), zum Thema „Internees“ ebd., insbes. Kap. V.; außerdem Aiko UTSUMI: „Japanese Army Internment Policies for Enemy Civilians during the Asia-Pacific War“, in: Donald DENOON u. a. (Hrsg.): *Multicultural Japan*. Cambridge: CUP 1996, S. 174–209; Anthony REID / OKI Akira (Hrsg.): *The Japanese Experience in Indonesia: Selected Memoirs of 1942–1945*. Athens / Ohio: Center for International Studies 1986.

- 14 Vgl. zur Vita der 1937 in Semarang/Java geb. Autorin das Porträt in:
www.derwesten.de/nachrichten/staedte/herten/2007/5/22/news-634347/detail.html
- 15 „Mein Kriegsende“, in: *StuDeO-INFO*, April 2001, S. 12; in *StuDeO-INFO* finden sich weitere Berichte: Marianne JÄHRLING: „Die ‚Unvollendete‘ im Bescherminingscamp Tjibadak“, in: *StuDeO-INFO*, Dezember 2006, S. 9f.; N.N.: „Ein Tag im Bescherminingskamp. Im Schutzlager Tjibadak von Juli 1940 bis Mai 1941. Aus dem Poesiealbum von Inge Kraut. Autorin unbekannt“, in: ebd., S. 11–14; s. auch: G. Heinrich JÄHRLING: „Erinnerungen. Kindheit in Batavia“, in: *StuDeO-INFO*, Dezember 1998, S. 20–22; Ernst REINER: „Internierung der Deutschen in Niederländisch-Indien, 1. Teil. 10. Mai 1940 – Dezember 1946“, in: *StuDeO-INFO*, April 1999, S. 5–7; Renate KRAUSE: „Familie Becker in Soerabaja/Ostjava und in Japan. Besuch des Kreuzers „Emden“ 1937“, in: *StuDeO-INFO*, Dezember 2004, S. 25f.
- 16 Vgl. Albert, Hilde und Luise VEHRING: „Familie Vehring damals auf Neuguinea und das Wiedersehen im Jahre 2007“, in: *StuDeO-INFO*, Dezember 2007, S. 16.
- 17 „Interview mit Anna Wrozyna“, in: Franziska EHMCKE / Peter PANTZER (Hrsg.): *Gelebte Zeitgeschichte. Alltag von Deutschen in Japan 1923–1947*. München: iudicium 2000, S. 22; siehe zu diesem wichtigen Versuch einer japanologischen *oral history* die Besprechung von Christian W. SPANG: „Die verpaßte Chance – Anmerkungen zu zwei neuen Büchern zum deutschen Alltag im Japan der frühen Shôwa-Zeit“, in: *NOAG* 175–176 (2004), S. 271–278.
- 18 „Frau Wrozyna“, in: EHMCKE / PANTZER, a. a. O., S. 222.
- 19 EHMCKE / PANTZER, a. a. O., S. 137.
- 20 Ihre „schöne“ Kindergartenzeit, ab 1944 am Kawaguchi-See, erinnert Dagmar Denklau (Münster), die als Baby mit ihrer Mutter aus Niederländisch-Indien gekommen war, in: *StuDeO-INFO*, April 2006, S. 31f. (mit Foto).
- 21 Jürgen LEHMANN: *Zur Geschichte der Deutschen Schule in Kobe*. Tôkyô: OAG 1988 (= OAG aktuell, Nr. 34), S. 42–45. – Einem damaligen Schulkameraden von Dieter Lorenz-Meyer, dem philologisch-philosophisch orientierten Politologen Rudolf Wolfgang Müller, verdanken wir die für unser Thema bislang wohl ausführlichste und anspruchsvollste Erinnerungsarbeit: *Amphibisches Leben: Aufwachsen in zwei Welten. Als deutsches Kind in Kobe, Japan, 1934–1947: Erinnerungen und Reflexionen*. Tôkyô: OAG 2009. 323 S., zugänglich bei: www.oag.jp/publikationen/online-publikationen/ mit zahlreichen Fotos, Ill.; S. 106 Foto mit u. a. Dieter L.-M.
- 22 Siehe Gefangenenliste im Archiv des Münchner Instituts für Zeitgeschichte unter www.ifz-muenchen.de/archiv/ed_0353.pdf.
- 23 F. FLAKOWSKI, in: *StuDeO-INFO*, September 2007, S. 19.
- 24 Der Sinologe (SOS Berlin) und Diplomat Balsler (1887–1956) war in Kôbe von 1938–1948 tätig. In ihren erstmals 1958 veröffentlichten Erinnerungen, die nun (leider mit allen alten Fehlern) nachgedruckt wurde, spricht Frau Balsler von „etwa 200“ Frauen und Kindern aus Niederländisch-Indien, dabei wird es sich wohl allein um die in Kôbe einquartierten Flüchtlinge handeln. (BURDICK, a. a. O., S. 52/53 bezieht sich auf Archivalien des Politischen Archivs des AA und kommt auf 700). Sie erzählt, dem gewählten Genre entsprechend, relativ naiv, wenn auch nicht ohne Humor, u. a. von Konfirmationen und sonstigen Feiern, die, wie in Sonderheit der

- evangelische Gottesdienst, „für einen starken Zusammenhalt der deutschen Gemeinde“ gesorgt hätten, und fährt fort mit: „Unser beliebter Konsulatssekretär Hesse verlor sein Herz an die Tochter einer Pflanzersfrau aus Niederländisch-Indien. (...) Allerlei zarte Fäden spannen sich an zwischen der deutschen Kriegsmarine im Hafen von Kobe und der [durch die Zuwanderung, H.W.] sehr zahlreich gewordenen weiblichen deutschen Gemeinde. Daraus ergaben sich viele menschliche Schwierigkeiten und Tragödien – auch Tragikomödien – in denen der deutsche Generalkonsul raten und helfen mußte.“ Marie BALSER: *Östliches und westliches Gelände. Unser Leben den Enkeln erzählt*. Heuchelheim: Longtai Verlag Giessen 2007, S. 186 (mit Karte, zahlreichen Fotos und Nachwort eines Enkels, Ministerialrat i.R. Hans-Henning Balsler).
- 25 EHMCKE / PANTZER, a. a. O., S. 226.
- 26 Charles BURDICK: „The Expulsion of Germans from Japan, 1947–1948“, in: *The Transactions of the Asiatic Society of Japan*, 4th series, vol. 11, 1996, S. 49–75, hier S. 62f. Leider kann Burdick (1927–1998) zu seinen Quellen nicht mehr befragt werden. Der Paläontologe Dr. Reiner Jordan (geb. in Kôbe) berichtet aber in *StuDeO-INFO* 12/1999, S. 19, davon, daß er „ihm durch Schilderung unserer damaligen Lebensverhältnisse in langen Briefen sowie durch Überlassung von Unterlagen bei der Erstellung des Berichtes helfen“ konnte. Man könnte also annehmen, zumindest dieser Zeitzeuge habe an Burdicks pessimistischer Darstellung nichts auszusetzen gehabt. Ein anderer Zeitzeuge aber, der schon mehrmals zitierte Friedrich Flakowski, weist Burdicks Darstellung dezidiert zurück: „Die Deutschen haben weder gestohlen, noch haben sie bei den Amerikanern gebettelt...“ (Friedrich FLAKOWSKI: „Zu Charles B. Burdicks Aufsatz „The Expulsion of Germans from Japan 1947–1948“, in: *StuDeO-INFO*, April 2008, S. 21.); allerdings wird Flakowski mit seiner geharnischten Kritik (selbst wenn im Detail berechtigt) Burdicks Pionierleistung in keiner Weise gerecht.
- 27 Wie es ein Betroffener, der Kunsthistoriker und Japanologe Dietrich Seckel (1910–2007), einmal auf den Begriff zu bringen versuchte, in: ders.: *Schriften-Verzeichnis. Mit einem autobiographischen Essay „Mein Weg zur Kunst Ostasiens“*. Frankfurt a.M.: Haag + Herchen 1981, S. 95 (= Heidelberger Schriften zur Ostasienkunde, hrsg. von Günther Debon und Lothar Ledderose; Bd. 2); s. a. L. LEDDEROSE: „Dietrich Seckel zum Gedenken“, in: *NOAG* 181–182 (2007), S. 5–12 (mit Porträt) bzw. unter: www.uni-hamburg.de/Japanologie/noag/noag2007_1.pdf.
- 28 BURDICK, *Expulsion*, a. a. O., S. 52f.
- 29 Vgl. z.B. die Beiträge in EHMCKE / PANTZER; Erwin WICKERT: *Mut und Übermut. Geschichten aus meinem Leben*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1992 (3. Aufl.), insbes. Kapitel „Nach dem Krieg“; Johannes BARTH: *Als deutscher Kaufmann in Fernost. Bremen – Tsingtau – Tôkyô, 1891–1981*. Berlin: Erich Schmidt Verlag 1984 (= Eine Veröffentlichung der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG) Tôkyô), Kap. „Kriegsende in Karuizawa“, „Tagebuch einer traurigen Reise“; Eta HARICH-SCHNEIDER: *Charaktere und Katastrophen. Augenzeugenberichte einer reisenden Musikerin*. Berlin / Frankfurt a.M. / Wien: Ullstein 1978, Kap. „Japan brennt“, „Der blonde Eckbert“; *Sechzig Jahre in Japan. Lebenserinnerungen von Kurt und Hanni Meißner*. Hamburg: Privatdruck Dr. Kurt Meißner (Unsern Kindern und Enkelkindern), S. 185–201; diverse Beiträ-

- ge finden sich natürlich auch über die Jahre in *StuDeO-INFO*, informativ und spannend zugleich ist z.B. Friedrich (Fritz) FLAKOWSKI: „Die erste Nachkriegszeit in Kobe, die Ausweisung der Deutschen aus Japan und der Transport mit der ‚Marine Jumper‘ 1947. 1. Teil“, in: *StuDeO-INFO*, September 2007, S.19–22; 2. Tl. im Dezember-Heft 2007, S.25–29, 3. Tl. („Der Anfang in Deutschland.“), April-Heft 2008, S.19–21.
- 30 BURDICK, *Expulsion*, a. a. O., S.60, Anm. 34.
- 31 BARTH, *Als Kaufmann*, a. a. O., S.167.
- 32 Vgl. Wolfgang KAST: „Wolfgang Galinsky (1910–1998). Von 1937 bis 1973 als deutscher Diplomat in Japan“, in: *StuDeO-INFO*, September 2008, S.21–22.
- 33 Über die komplizierte Gemengelage in China informiert quellengestützt *Deutschland und China 1937–1949: Politik, Militär, Wirtschaft, Kultur. Eine Quellensammlung*. Hrsg. von Mechthild LEUTNER. Bearb. von Wolfram Adolphi und Peter Merker. Berlin: Akademie Verlag (= Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995), s. insbes. Kap.8 „Deutschland und China nach Kriegsende“; kaum verwunderlich, daß sich Emigranten, die in Deutschland aus politischen und rassistischen Gründen verfolgt, im Shanghaier Exil mehr schlecht als recht überlebt hatten, sich zum Teil weigerten, zusammen mit den „normalen“ Angehörigen der „Deutschen Kolonie“, insbes. mit den Auslandsvertretern der NS-Organisationen, repatriiert zu werden. (LEUTNER, a. a. O., S.438, Anm.17) Schließlich wurde diese Gruppe gesondert mit dem Repatriierungsschiff „Marine Lynx“ nach Neapel und von dort im Güterwagen nach Deutschland gebracht – falls sie es nicht sowieso vorgezogen hatten, gleich direkt in die USA, nach Palästina oder Südamerika zu emigrieren. (LEUTNER, a. a. O., 437f.) – Die einschlägigen Publikationen sind zahlreich, einen Überblick bietet der Literaturbericht von Gerhard KREBS: „Die Juden und der Ferne Osten“, in: *NOAG* 175–176 (2004), S.229–270.
- 34 EHMCKE / PANTZER, a. a. O., S.142; in Sachen „Marine Jumper“, der nach Burdick am Uruga Repatriation Center „536 adult males, 306 adult females, and 225 children“ an Bord genommen hatte, irrt der Autor: Zuverlässigen Augenzeugenberichten zufolge lag das Schiff nämlich vom 18. bis 20. Februar 1947 am Pier von Shanghai (vgl. FLAKOWSKI, 2. Tl, S.27, BARTH, a. a. O., S.169, BURDICK, *Expulsion*, S.61.), u. a. um Proviant zu laden und um „weitere Deutsche – wie es heißt, 33 Frauen und Kinder und 55 Männer – darunter auch sogenannte *war criminals* einzuschiffen (FLAKOWSKI, S.27).
- 35 BURDICK, *Expulsion*, a. a. O., S.64.
- 36 Persönliche Mitteilung von Frau Renate Jährling, 29.01.2009.
- 37 FLAKOWSKI, 2. Tl., in: *StuDeO-INFO*, Dezember 2007, S.26; in der Erinnerung der damals 13jährigen Ursula Lienert: „Die Repatriierung 1947 erlebte ich als eher unangenehm. Wir kamen auf ein Schiff, das „Marine Jumper“ hieß. Schlimm war für uns, daß die Waschräume und die Toiletten keine Vorhänge hatten und die Schiffsmannschaft hineingucken konnte.“ (EHMCKE / PANTZER, a. a. O., S.214)
- 38 Noch besser gestellt sah sich ein Trupp von Nachzüglern, denen, aus was für Gründen auch immer, eine Schiffsreise nicht zugemutet werden konnte und die mit Pan American Airlines nach Frankfurt expediert wurde. Hier einige Stichworte aus

- dem Bericht einer Privilegierten unter diesen Privilegierten: In Begleitung einer „Nurse im Leutnantsrang“ besteigt Madame „den Clipper“ „im Pelzmantel“; Zwischenstopp Shanghai, „wo wir in einem der besten Hotels (das „Astor“, K. Meißner) zur Übernachtung angemeldet waren.“; Bangkok: „Im Flughafen wurde ein üppiges Diner serviert.“; Kalkutta: „In dem besten alten englischen Hotel surrten die Ventilatoren vergeblich gegen die Hitze an. Wir waren kaum fähig zu baden und uns umzuziehen und im riesigen Speisesaal, von königlich, auf nackten Sohlen über die kühlen Fliesen dahinschreitenden, beturbanten indischen Boys bedient, das ausgedehnte Abendessen einzunehmen. Der plötzliche Klimawechsel vom Pelzmantel in die Tropen war zu viel. Die zweite Nacht in den breiten Metallbetten unter dem elektrischen Fächer in Kalkutta war uns wie ein Traum.“ Kurz: „Der Flug im PAA war ein Genuß.“ BALSER, *Östliches*, a. a. O., S. 191–194. – Mit von der Partie waren auch Kurt und Hanni Meißner, die allerdings weniger begeistert waren: „Wir durften nicht mehr als 150 lbs (67,5 kg) Gepäck mitnehmen und keine Wertsachen. Hanni wurde nackt ausgezogen, weil zwei amerikanische Weiber im Majorsrang bei ihr Wertsachen vermuteten. Hierüber waren die amerikanischen männlichen Offiziere so entrüstet, daß sie Hans und mich, ohne unser Gepäck zu untersuchen, durchließen“, in: *Sechzig Jahre in Japan*, a. a. O., S. 188f., S. 200.
- 39 „Erlebnisse auf dem „General Black“, erzählt von Gretel Krüer, geb. Reitzig; ich danke Frau Renate Jährling für die Überlassung dieses Dokuments aus dem StuDeO-Archiv.
- 40 In einem Leserbrief heißt es u. a.: „Die insgesamt düstere Schilderung (der Repatriierung mit der „Marine Jumper“ durch Fritz Flakowski) können mein Bruder Thomas und ich (Jg. 1931 und 1933) überhaupt nicht nachvollziehen, was vielleicht z. T. am Altersunterschied gelegen haben mag. Für uns beide und wohl die meisten unserer Generation waren Repatriierung und Schiffsreise auf einem Truppentransporter eine abenteuerliche spannende Sache in einer schweren Zeit.“ (*StuDeO-INFO*, September 2008, S. 43.)
- 41 Als Autor zeichnet Ernst Dietrich Eckhardt, geb. 1934 in Karuizawa/Japan (Kurzbiographie in: *StuDeO-INFO*, 12/2004, S. 8); ich danke Frau Renate Jährling für diesen Text aus dem StuDeO-Archiv (s. a. Nachdruck in: *StuDeO-INFO*, 4/2007, S. 15–17; nach Auskunft von Frau Jährling, befinden sich in ihrem Archiv weitere „umfangreiche persönliche Lebensberichte von damaligen Jugendlichen (...) die u. a. auch ihre Fahrt auf der Gen. Black behandeln“. (Mitteilung vom 29.01.2009)
- 42 BURDICK, *Expulsion*, a. a. O., S. 65.
- 43 Vgl. Lutz NIETHAMMER: „Alliierte Internierungslager in Deutschland nach 1945“, in: Christian JANSEN / Lutz NIETHAMMER / Bernd WEISBROD (Hrsg.): *Von der Aufgabe der Freiheit. Festschrift für Hans Mommsen zum 5. November 1995*. Berlin: Akademie Verlag 1995, S. 474; Christa SCHICK: „Die Internierungslager“, in: Martin BROZAT / Klaus-Dietmar HENKE / Hans WEBER (Hrsg.): *Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland*. München: R. Oldenbourg Verlag 1988, S. 301–326; s. a. Ulrich MÜLLER: „Die Internierungslager in und um Ludwigsburg 1945–1949“, in: *Ludwigsburger Geschichtsblätter*, 45.1991, S. 171–195.

- 44 BARTH, a. a. O., S. 175; das Rote Kreuz scheint sich allerdings ihrer angenommen zu haben. – W. GALINSKY: „Aber zu Weihnachten 1947 waren alle Ludwigsburger bei ihren Familien angelangt.“ (EHMCKE / PANTZER, a. a. O., S. 142)
- 45 Franziska EHMCKE / PETER PANTZER (Hrsg.): *Gelebte Zeitgeschichte. Alltag von Deutschen in Japan 1923–1947*. München: iudicium 2000, S. 147.
- 46 In einem Werbezettel aus dem Jahre 1953 (?) für das „Adressbuch der ehemaligen Ostasiendeutschen“ verspricht sein Verfasser (Paul Stark, Stuttgart-Bad Cannstatt) „rund 4.500 Adressen. Mit Familienangehörigen dürften damit mindestens 9–10.000 Personen erfasst worden sein.“
- 47 Nicht viel anders reagieren offenbar Gesellschaften, die wie wenig andere eine langjährige Kolonialgeschichte vorzuweisen haben: England und Holland. Bernice Archer versucht in ihrer oben (Anm. 13) bereits erwähnten Arbeit über *The Internment of Western Civilians under the Japanese* eine Erklärung dieses Phänomens der Entwertung und Marginalisierung von bestimmten Erinnerungen. Die Situation der Rückkehrer faßt sie wie folgt zusammen: „On returning to Britain, America and Holland other internees, who had left their devastated homes and the site of their trauma many miles away, found an unreceptive, unsympathetic society nursing its own war scars and memories.“ (S. 13) Und folgert: „To admit the capture and imprisonment of civilians, especially women and children, by a perceived inferior enemy is politically and socially embarrassing. It denotes failure and defeat and, uncomfortably, contradicts images of power and masculine ideal. Unfortunately, the war in the Far East highlighted most of those uncomfortable contradictions.“ (S. 8) Sie vergißt nicht, den lange vorherrschenden Eurozentrismus der Geschichtsschreibung zu erwähnen und den unglücklichen Umstand, daß Japans Invasion des englischen und holländischen Kolonialbesitzes erst Ende 1941 begann und man somit mit Europas Aufmerksamkeit nicht mehr rechnen konnte.
- 48 Eine Alicja Fajnsztejn z.B. reiste mit SS „Marine Jumper“, in: www.flickr.com/photos/michellesoemoe/3078904089/.
- 49 Carl VON WEEGMANN: „85 Jahre OAG“, in: *Die Geschichte der OAG – 1873 bis 1980*. Zwei Aufsätze von Carl von Weegman und Robert Schinzinger. Tôkyô: OAG 1982, S. 48f.
- 50 Vgl. Hartmut WALRAVENS: *Asia Major (1921–1975). Eine deutsch-britische Ostasienzeitschrift*. Bibliographie und Register. Wiesbaden: Otto Harrassowitz Verlag 1997 (= Orientalistik Bibliographien; 2).
- 51 Das Ehrenmitglied der OAG Karl Florenz ließ dort die Dissertationen seiner Schüler drucken.
- 52 Siegfried BERLINER (vor dem Kriege Professor der Handelstechnik an der Kaiserlichen Universität zu Tokyo): *Organisation und Betrieb des japanischen Importhandels*. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1920 (= Weltwirtschaftliche Abhandlungen; 1). Im Vorwort heißt es: „Einen großen Teil des Materials zu dieser Arbeit verdanke ich meinen Freunden und Kriegskameraden Kurt Meißner und Heinrich Steinfeld. (...) Kriegsgefangenen-Lager Bando bei Tokushima im August 1919.“ In MEISSNERS *Sechzig Jahre in Japan*, a. a. O., S. 86: „Ein Koch aus Tientsin unterrichtete japanische Damen in Kartoffelgerichten, Prof. Berliner hielt wirtschaftliche Vorträge in Muya (heute Naruto). Bei beiden dolmetschte ich.“ – Ein weiteres gemeinsames Produkt dieser Zeit ist Dr. S. BERLINER / Kurt MEISSNER:

- Die Entwicklung der japanischen Eisenindustrie während des Kriegs.* Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1920 (= Weltwirtschaftliche Abhandlungen. Herausgegeben von Dr. S. Berliner; 3).
- 53 Anna BERLINER: *Japanische Reklame in der Tageszeitung.* Stuttgart: Poeschel 1925 (= Weltwirtschaftliche Abhandlungen; 7); von K. MEISSNER rezensiert in: *NOAG* 4.1926, S.8. – In der Japanologie erinnert man sich eher an ihr Buch *Der Teekult in Japan*, 1930 bei Asia Major; Rez. K. MEISSNER, in: *NOAG* 25.1931, S.26–29.
- 54 Siehe Hartmut WALRAVENS: „Vorbemerkung“, in: *NOAG* 138 (1985), S.ii.
- 55 Über seinen Kollegen Dr. Walter Donat (1898–1970; erster Habilitant Hamburgs im Fach Japanologie, 1937) berichtet Dietrich SECKEL in *Gelebte Zeitgeschichte*: „(...) ein tüchtiger Japanologe und mein Vorgänger [als Deutschlehrer, H.W.] in Hiroshima. Er hatte sich vehement zum Nationalsozialismus bekannt und übernahm 1936 zunächst kommissarisch, 1938 offiziell die Leitung des Deutsch-Japanischen Kulturinstituts in Tôkyô, die vorher Wilhelm Gundert innegehabt hatte. Donat krepelte die Ärmel hoch und machte nationalsozialistische Kulturpolitik. Er ging soweit, daß er in Tôkyô in die Buchhandlungen ging und sich umschaute, ob sie jüdische Autoren oder Übersetzungen von Thomas Mann führten und sagte zu den Inhabern der Buchhandlungen: „Also bitte, wir haben ein Kulturabkommen zwischen Deutschland und Japan und erwarten, daß diese Bücher sofort aus Ihrem Laden verschwinden.“ EHMCKE / PANTZER, a. a. O., S. 50. – S. auch: Gideon BOTSCH: „Politische Wissenschaft“ im Zweiten Weltkrieg. *Die „Deutschen Auslandswissenschaften“ im Einsatz 1940–1945.* Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh 2006.
- 56 ZStA Potsdam: „SS verschiedene Provenienzen“, Nr. 2431. (RSHA-Akte „Ostasien-Institut“.)
- 57 Martin SECKENDORF: „Deutsches Ausland-Institut Stuttgart. Eine Übersicht“, unter: http://www.2i.westhost.com/bg/1_6.html; Ekkehard ELLINGER: *Deutsche Orientalistik zur Zeit des Nationalsozialismus, 1933–1945.* Edingen-Neckarhausen: deux mondes 2006 (= thèses; 4), S. 268ff.
- 58 Vgl. Michael FAHLBUSCH: „Im Dienste des Deutschtums in Südosteuropa: Ethnopolitische Berater als Tathelfer für Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, in: Matthias BEER / Gerhard SEEWANN (Hrsg.): *Südostforschung im Schatten des Dritten Reiches. Institutionen-Inhalte-Personen.* München: R. Oldenbourg 2004, S.175–214; mit Netzwerkkarte Auswärtiges Amt/Reichministerium des Innern/Reichsführer-SS (Amt VI G, ab Dez. 1943) und Fallbeispiel Aktion Bücherraub in Budapests berühmten jüdischen Buchhandlungen und Antiquariaten.
- 59 Vgl. „Operation Gomorrha – die Zerstörung der Hamburger Staatsbibliothek 1943“, in: www.sub.uni-hamburg.de/informationen/aktuelles/opgomorrha.html.
- 60 Alice JANKOWSKI: „Bibliothek, Buch, Leser“, in: *Theresienstädter Studien und Dokumente*, 12/2005, S.186–210 (www.ceeol.com/).
- 61 EBERSTEIN, *OAV*, a. a. O., S.272.
- 62 E. Bruce BROOKS: „Sinologists: Bruno Schindler. 16 Oct 1882 (Leschnitz, Silesia) – 29 July 1964 (London)“, in: www.umass.edu/wsp/sinology/persons/schindler.html.

- 63 Nach ihrer Emigration in die USA lehrten beide zeitweilig an Universitäten: Anna (geb. 1888) am Northern Illinois College of Optometry u. Pacific Univ., Siegfried B. (1884–1961) an der Howard Univ.; S.B., in Leipzig von 1925–1938 Direktor von Deutscher Lloyd Lebensversicherungs AG, war außerdem tätig bei Chartered Brokers Inc., Chicago. In beider offiziellem Lebenslauf findet sich ihre Mitarbeit in der OAG Leipzig ausdrücklich vermerkt: „1925–1932 secy, Euro.br. of Ger. Soc. for E. Asian Natural Hist. and Cultural Dev.“, in: Hannah CAPLAN / Belinda ROSENBLATT (eds.): *International Biographical Dictionary of Central European Emigré 1933–1945*. Vol. 2, Pt. 1: A–K. München u.a.: K.G. Saur 1983, S.94; für Quellenhinweise habe ich Herrn Dr. H. Walravens (Berlin) zu danken.
- 64 Roland SCHNEIDER: „In memoriam Günther Wenck“, in: *NOAG* 152 (1992/2), online: www.uni-hamburg.de/Japanologie/noag/noag152.html, dort auch Erinnerungen von Walter Adler und Schriftenverzeichnis.
- 65 Vgl. Martin SCHWIND: „Kaufmann und Gelehrter: Kurt Meißner und Wilhelm Gundert. 30 Jahre in Japan“, in: *Ostasiatische Rundschau*, 17. Jg., Heft 3 (1. Februar 1936), S.77–79; Nachdruck in: *Sechzig Jahre in Japan*, a.a.O., S.260–266. – In japanischer Kriegsgefangenschaft (Bando, 1914–1920) hatte Meißner sein erstes Japanischlehrbuch für einen „hauptsächlich für Kaufleute bestimmten Unterrichtsgänge“ erstellt (vgl. H. WALRAVENS, in: *NOAG* 139–142 (1986–1987), S.62f.), neben historischen Arbeiten war Meißner später auch als Übersetzer hervorgetreten, z.B. von Nagai Kafūs *Iro-otoko* und (zus. mit Ralph Friedrich) von *Udekurabe*, als *Geisha in Rivalry: A Tale of Life, Love and Intrigue in the Shim-bashi Geisha Quarter* heute noch bei Tuttle Publ. lieferbar.
- 66 Vgl. „Interview mit Dietrich Seckel“, in: EHMCKE / PANTZER, a.a.O., S.45; sowie zahlreiche Gespräche (Anfang der 80er Jahre) mit Frau Hanni Meißner in Hamburg, Leinpfad 24.
- 67 Helfferich repräsentierte die Ostasienwissenschaften auch in der akademischen Öffentlichkeit; vgl. seinen Vortrag auf dem Deutschen Geographentag 1955: „Hamburgs Beziehungen zu Ostasien“, nachgedruckt in ders.: *Ein Leben*. V. Band. Jever: C.L.Mettcker & Söhne 1965, S.211–230; die Ehrendoktorwürde war ihm 1943 von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Hamburg verliehen worden. (s.u. Anm.98, KAMINSKI, *Emil Helfferich*, a.a.O., S.22).
- 68 DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS: *Mitgliederverzeichnis (Mai 1934)*. Tōkyō: Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 7 Hirakawa-cho, 2-chome, Kojimachi-ku 1934, S.1.
- 69 HELFFERICH, *Behn, Meyer & Co*, a.a.O., S.165.
- 70 Dank Renate Jährlings Ermittlungen wissen wir von seiner Repatriierung aus Japan, wo er zuletzt zusammen mit seiner Frau Hanna (geb. Schumacher) in Sengokuhara (Nähe Fuji-Berg) gelebt hatte. Ausweislich des *Deutschen Jahrbuchs für Niederländisch-Indien 1935* war er Direktor von Behn, Meyer & Co., N.V. Handel Maatschappij, in Soerabaja. Außerdem vertrat er dort von den 30er Jahren bis 1941 das Deutsche Reich als Konsul und war Vorsitzender des Deutschen Vereins. Aufgrund seines Status' als Konsul genoß er diplomatische Immunität und wurde nicht, wie alle anderen deutschen Männer, nach Indien deportiert, sondern am 4. Juli 1941 zusammen mit den internierten deutschen Frauen und Kindern auf der

Asama maru nach Japan evakuiert; vgl. Hinweis in BARTELS-TREUE, „Entwurf...“, a. a. O., S. 22.

- 71 HELFFERICH, *Behn, Meyer*, a. a. O., S. 120.
- 72 Rez. von *The Pepper Trader: True Tales of the German East Asia Squadron and the Man who Cast Them in Stone*. Geoff Bennett. Equinox 2006, in: www.baliadvertiser.biz/articles/tokobuku/2007/pepper.html; das Buch wurde gedruckt „with the kind support of the Embassy of the Federal Republic of Germany, Jakarta.“
- 73 Vgl. Nachruf von H.J. BARTELS-TROJE / O. BENL: „Dr. h.c. Kurt Meissner“, in: *NOAG* 119 (1976), S. 3–6.
- 74 „Wir haben uns entschlossen, die Autobiographie des Japan-Kaufmanns Johannes Barth (1891–1981) herauszugeben, weil Barth die „alte OAG“ gewissermaßen idealtypisch verkörperte. Zwei Drittel der Gründungsväter der OAG waren Kaufleute, und bis heute sind unter den OAG-Mitgliedern die Geschäftsleute in der Mehrzahl“, schreibt Rainer Lindberg im Vorwort zu Johannes BARTH, *Als Kaufmann*, a. a. O., S. 7; Barth kam über die Kriegsgefangenschaft nach Japan (vgl. *Als Kaufmann*, a. a. O., Kap. 2), berühmt-berüchtigt ist seine (und die des Japanologen Oscar Benl) Rückreise nach Japan mit einem japanischen U-Boot, 1944, s. Kap. „Mit dem U-Boot nach Japan“, in: *Als Kaufmann*, S. 137–150; im übrigen war er schon in Japan langjähriger stellvertretender Vorsitzender der OAG gewesen, auch seine japanologischen Arbeiten (Kamakura, Edo, etc.) sind in ihrem Verlag erschienen.
- 75 Der Kaufmann Alfred Glathe lebte von 1909–1946 in China (Tsingtau und Shanghai), 1914–1920 japanische Kriegsgefangenschaft, in den 30er und 40er Jahren Vorsitzender der Deutschen Gemeinde Shanghai, von 1946 bis 1951 geschäftsführendes Vorstandsmitglied des OAV, publizistisch tätig, u. a. *Die chinesischen Zahlen* (Tôkyô: OAG 1932), im Auftrag des OAV aktiv bei Rückführung und Wiedereingliederung der Chinadeutschen; vgl. EBERSTEIN, *OAV*, a. a. O., S. 141ff.; Kurzbiographie in: <http://biographien.tsingtau.org/glathe-alfred-1887-1954-kaufmann-in-tsin>.
- 76 Der Kaufmann Hans Stoltenberg-Lerche lebte 17 Jahre in China (Kanton, Shanghai), 1946 repatriert, 1958–1959 Erster, 1955–1967 Zweiter Geschäftsführer des OAV. In Eduard J. SOLICHS Nachruf heißt es: „Besonderes Verdienst erwarb sich Stoltenberg-Lerche im Zusammenhang mit der Rückführung der deutschen Internierten aus Ostasien und der Betreuung der Ostasiendeutschen“, in: *NOAG* 101 (1967), S. 5f.; s. auch H. STOLTENBERG-LERCHE: „Heimkehr aus Fernost“, in: *StuDeO-INFO*, 9/2000, S. 15f. u. EBERSTEIN, *OAV*, u. a., S. 272.
- 77 Franz Dimpker, seit 1926 als Kaufmann bei Behn, Meyer & Co in Soerabaia, war langjähriger Mitarbeiter von Bartels-Troje. Ist offenbar noch vor Ausbruch des Krieges nach Deutschland zurückgekehrt (Auskunft Zeitzeugin Frau Helga Becker, lt. Mitteilung Frau Renate Jährling vom 6.03.2009) und war bis 1976 Angestellter der Werbefirma Masius & D'Arcy MacManus in Hamburg.
- 78 „Tospann, Ernst. *02.10.1889 Hameln, Provinz Hannover; zweites von drei Kindern des Möbelfabrikanten Ernst Tospann; 1909/10 Studium in Marburg, 1910/12 kaufmännische Ausbildung bei Firma Schörmer & Teichmann, Hamburg, seit 10.1912 Kaufmann bei Firma Garrels & Börner in Hongkong; 08.1914 Seesoldat (Ersatzreservist) in der 7. Kompanie des III. Seebataillons; 11.1914 gefangen im

Lager Osaka (Gef.-Nr.4080, Heimatort: Hameln), 19.02.1917 im Lager Ninoshima; 12.1919 entlassen, Heimreise; Fortsetzung des Studiums in Marburg, 01.1921 bis 01.1924 Angestellter in der Finanzverwaltung (Ambtenaar von de Chineesche Boekhoudingen 1. Kl.) in Bandoeng, Niederländisch-Indien; 1924/26 Fortsetzung des Studiums in Berlin und Promotion, 08.1926 bis 08.1929 erneut in der Finanzverwaltung in Soerabaya bzw. in Batavia, wohnhaft in Weltrevreden, Belastingskontoor; seit 05.1930 Wirtschaftstreuhandler in Hamburg; Rückkehr nach Deutschland; Teilnahme an Treffen der Tsingtau-Kameradschaft (Anschrift: Sierichstr. 136, Hamburg 39).“ – Publikationen: *Finanzwirtschaft in Niederländisch-Indien*. 1926, 79 S. (Berlin, Univ., Diss. 1926). Zit. nach <http://tsingtau.info>; den Hinweis auf diese Quelle verdanke ich Frau Dr. Gabriele Vogt, DIJ Tôkyô.

- 79 Daß Helfferich sich in dieser Angelegenheit des Rats des erfahrenen Juristen und CDU-Politikers Leverkuehn (1893–1960) versicherte, ist nicht weiter verwunderlich, steht dessen schillernde Vita doch in mancherlei Hinsicht seiner eigenen nicht nach (Lübeck geb., Auswärtiges Amt, Bankier in New York, Chef der deutschen Abwehr in Istanbul, Vorstandsbevollmächtigter der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken AG, nach Kriegsende Strafverteidiger im Prozess Oberkommando der Wehrmacht, um nur einige Stationen zu nennen).

Einen direkteren Bezug zu Helfferichs Anliegen aber läßt sich herstellen über Leverkuehns Tätigkeit für die Studiengesellschaft für privatrechtliche Auslandsinteressen e.V. (Deutsches Auslandsvermögen, Reparationszahlungen), den OAV und, letztlich wohl ausschlaggebend, über seine federführende Rolle bei der Gründung des Hamburger Instituts für Asienkunde im Jahre 1956, das auf seinen Initiativantrag im Bundestag in erstaunlich kurzer Zeit gegründet wurde. Zu L.s Rolle im zeithistorischen Kontext, s. Hans-Wilm SCHÜTTES *Fünfzig Jahre Institut für Asienkunde in Hamburg*. Hamburg: IFA 2006; vgl. auch Findbuch des Bundesarchivs zu Leverkuehns Nachlaß (N 1146), „Kurz vorgestellt: Der Nachlass Paul Leverkuehn“, in: www.bundesarchiv.de/php/service/drucken.php?home=www.bundesarchiv.de&file=/aufgaben_organisation/abteilungen/bundesrepublik/nichtstaatlich/01152/index.html&lang=de&query_string= sowie Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Leverkuehn.

- 80 Schreiben von C. Correns (Tôkyô 22.01.1979) an RA Peter Rodatz.
 81 Schreiben Peter Rodatz an H.J.L. Bartels-Troje vom 20. Mai 1977.
 82 Schreiben Bartels-Troje an Fa. Joh. Gottfried Schütte & Co, Bremen, vom 24. März 1976.
 83 Zu Oscar Benl s. Annelotte PIPER: „Erinnerungen an Oscar Benl (1914–1986)“, in: *Hefte für ostasiatische Literatur*, Heft 6 (September 1987), S.99–105, auch in: www.uni-hamburg.de/Japanologie/piper_benl.html, außerdem Jörg B. QUENZER: „Zur Geschichte der Abteilung für Sprache und Kultur Japans“, in: Ludwig PAUL (Hrsg.): *Vom Kolonialinstitut zum Asien-Afrika-Institut. 100 Jahre Asien- und Afrikanwissenschaften in Hamburg*. Gossenberg: Ostasien Verlag 2008, S.38–40; „Schriftenverzeichnis Oscar Benl“, in: *NOAG* 145–146 (1989), S.87–107 und in: www.uni-hamburg.de/Japanologie/worm/benl_lit.html.
 84 Zur Geschichte der *NOAG* siehe Hartmut WALRAVENS' „Vorbemerkung“ zu seinem Gesamtregister, in: *NOAG* 138 (1985), S. i–v sowie Christian W. SPANG: „Die

- Frühzeit der NOAG, 1926–1945: Vom Mitteilungsblatt zur Chronik der OAG-Geschichte“, in: *NOAG* 179–180 (2006) und www.uni-hamburg.de/Japanologie/noag/noag2006_3.pdf.
- 85 Schreiben Bartels-Troje (an Oscar Benl), vom 2. Januar 1976; bei dem im Schreiben erwähnten Verstorbenen handelte es sich um Carl Jürgen Illies, Inhaber des 1859 in Japan gegründeten und seit 1888 auch in Hamburg ansässigen Handelshauses, in der Nachkriegszeit Mitinitiator bei der Wiedergründung der Hamburger DJG (s.u. Anm.88), sein Sohn Carl-Heinz (1935–1995), in Tōkyō geboren, war von 1981–1986 Präses der Handelskammer.
- 86 Claus Correns (1910–2007), Kaufmann in China (1935–1942), danach Gründung der C. Correns & Co in Japan, vgl. Georg K. LÖER: „Correns-Stiftung“, in: *DSTY-Nachrichten*, Nr.184, Freitag, 14.09.2007, S.3, in: <http://email.dsty.ac.jp/home/wiki@dsty.ac.jp/Oeffentlichkeit-Dateien/Nachrichten-Archiv/2007%20Archiv/>
- 87 Schreiben von C. Correns (Tōkyō 22.01.1979) an RA Peter Rodatz.
- 88 Laut DJG-Homepage (Zugriff 18.02.2009) geht ihre Gründungszeit „in die 50er Jahre zurück, in denen das Wirtschaftswunder Japans ebenso wie in Deutschland die Konjunktur beschwingte und ein günstiges Ausgangsklima für neue Freundschaften und wirtschaftliche Kooperation schuf.“ Diese anonyme Sonntagslyrik erscheint uns wenig souverän und birgt ein peinliches Geheimnis, das allerdings seit der akten- und faktengestützten Aufarbeitung der DJG-Geschichte durch die Berliner Japanologin Annette Hack in den 90er Jahren längst keins mehr ist. Nach Hack wurde die Hamburger DJG auf Initiative des damaligen japanischen Konsuls Kuroda Otoshiro, dem der OAV zu „pro-chinesisch“ war, am 2.12.1942 gegründet; Gründungsfeier im Rathaus, Festmusik von Richard Strauss, Anwesenheit von Botschafter Ōshima, Präsident war Staatssekretär und SS-Gruppenführer Georg Ahrens. Spätestens danach waren Doppelmitgliedschaften selbst in leitenden Funktionen keine Seltenheit; vgl. Günther HAASCH (Hrsg.): *Die Deutsch-Japanischen Gesellschaften von 1888 bis 1996*. Berlin: Ed. Colloquium 1996, S.416–422. – Dieses verdienstvolle Standardwerk ist insofern ein ärgerliches Kuriosum, als der Name der Autorin Hack, die die Kärnerarbeit geleistet hat und verantwortlich zeichnet für 437 der insgesamt 580 Seiten weder im Impressum noch auf Umschlagseite eine Erwähnung findet und im Innentitel die Autoreneure mit 42 Mitautoren, die die restlichen paar Seiten bewirtschaften, teilt.
- 89 Gundert und Helfferich, zwei Persönlichkeiten, die verschiedener nicht hätten sein können, gehörten derselben Generation an und standen sich offenbar ziemlich nahe. Beide hatte es in jungen Jahren nach Asien verschlagen, Gundert als protestantischer Missionar, Helfferich als Kaufmann; beide kehrten als gestandene Männer in ein ihnen politisch fremdes Deutschland zurück, beide waren im Ausland zu „glühenden Patrioten“ (wilhelminische) geworden, beide machten sich aber zeitweilig auf exponierten Posten mit den Nazis gemein, beide wurden dafür zur Rechenschaft gezogen und – wenn auch milde – bestraft, Helfferich (s. „Geschwisterbrief aus dem Gefängnis“, in: ders.: *Ein Leben*, Bd.4, S.290–327) sogar mit einigen Monaten Haft, Gundert nur durch Entbindung von seinen Lehrverpflichtungen und um Jahre verzögerte Beamtenpension. Gundert verlor in den Hamburger Bombennächten Hab und Gut und kam, bis zur Rückkehr in seine schwäbische Heimat, in Helfferichs Villa an der Elbchaussee unter; Frau Dr. Annelotte Piper,

seit den 70er Jahren im Vorstand der OAG Hamburg und engagierte NOAG-Mitarbeiterin und -Beiträgerin, war damals Studentin der Japanologie in Hamburg und erinnert sich, daß Professor Gundert seine Studenten in der Einliegerwohnung im Untergeschoß der Villa Helfferich betreute.

- 90 Zit. nach Annette HACK, in: HAASCH, *Die Deutsch-Japanischen Gesellschaften*, a. a. O., S. 418, siehe auch EBERSTEIN, *OAV*, S. 212f.
- 91 Rodatz an Bartels-Troje (s. oben Anm. 81).
- 92 Hans-Wilm SCHÜTTE: *Die Asienwissenschaften in Deutschland: Geschichte, Stand und Perspektiven*. 2., bearb. und erw. Aufl. Hamburg: IFA 2004. 481 S.
- 93 SCHÜTTE, *Fünfzig Jahre*, a. a. O., S. 64.
- 94 Rodatz spielt aber vielleicht auch an auf die bekannte China-Lastigkeit des IfA (SCHÜTTE, ebd., S. 63) und den „Lange(n) Weg zum Japanschwerpunkt“ (ebd., S. 71ff.).
- 95 Siehe dazu Eckart KRAUSE: „»Der freien Wissenschaft eine freie Stätte«“, in: *uni hh*, 3/2001, S. 26–30.
- 96 siehe www.zbw.eu/ueber_uns/bibliotheksprofil.htm
- 97 Zu seiner Geschichte s. Helmut LEVEKNECHT: *90 Jahre HWWA. Von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts bis zur Stiftung HWWA. Eine Chronik*. Mit einem Ausblick von Hans-Eckart Scharrer. Hamburg: HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung Hamburg 1998. 82 S.
- 98 Als Vertreter von HAPAG und DAPG gehörte Helfferich „zu den ersten Kollaborateuren der deutschen Wirtschaftsaristokratie, die sich den neuen Herren im Braunhemd zur Verfügung stellten“, schrieb einst *Der Spiegel* zum Thema „Freundeskreis Reichsführer SS“ und nannte H. maliziös den „Himmler-Helfer Helfferich“, in: „Himmler-Kreis: Treue im Chor“, in: *Der Spiegel*, 42/1965, 13.10.1965, S. 74; s. auch HELFFERICH: „Der Kepplerkreis“ und „Der Himmler-kreis“, in: ders.: *Ein Leben*. Bd. 4. Jever: Mettcker & Söhne 1964, S. 9–37. – Das Motto dieses Bandes: „Es irrt der Mensch, so lang er strebt.“ (Goethe, *Faust I*).
- 99 Mit herzlichem Dank sei hier vermerkt, daß der Helfferich-Kenner (zudem lang-jähriges Mitglied der OAG Hamburg) Dr. Herbert Kaminski mich großzügig an seinem immensen Wissen hat teilhaben lassen; siehe auch sein „Emil Helfferich (1878–1972) der deutsche Kaufmann in Niederländisch-Indien (Indonesien) und Gründer der Deutschen Handelskammer in Batavia (Jakarta)“, in: DEUTSCH-INDONESISCHE INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER (EKONI) (Hrsg.): *Jakarta-Batavia. Deutsche Kaufmannschaft im 20. Jahrhundert. Dargestellt am Leben und Wirken des Deutschen Kaufmanns Dr. Emil Helfferich*. Jakarta November 1999, S. 7–22; vgl. außerdem „Emil Helfferich“, in: *Wikipedia*.
- 100 Vgl. NÜMANN, *Mäzene*, a. a. O.
- 101 GERHARDT, *Eduard Lorenz Lorenz-Meyer*, a. a. O., S. 35–37 und www.hamburgmuseum.de/htm_d/textversion/t-eg.html.

Herbert Worm (OAG-Kassenwart, 1980–2009)

